Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 299. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 29. Juni 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.	Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.	Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.	Ring, am Rathhause 4, bei Hrn. C. F. Gerlich.	Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.	Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.	Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.	Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.	Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.	Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.	Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hrn. Scholtz,	Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.	Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.	Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.	Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
(Schwarzer.)	Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.	Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.	Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.	Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww.	Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.	Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.	Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki.	Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.	Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.	Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.	Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.	Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.	Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.	Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.	Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.	Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge.	Neumarkt 12, bei Herrn Müller.	Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.	Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haucke.	Neumarkt 30, bei Herrn Titze.	Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.	Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.	Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.	Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich.	Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.	Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.	Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt"** und das **„Gewerbe-Blatt"** entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¾. Prämien-Anleihe 115 B. Neueste Anleihe 104⅞. Schles. Bank-Verein 76½. Oberschlesische Litt. A. 130½. Oberschles. Litt. B. 118 B. Freiburger 85. Wilhelmsbahn 35¾. Neisse-Brieger 55. Tarnowitzer 33½. Wien 2 Monate 77⅝. Oesterr. Kredit-Aktien 73¼. Oesterr. National-Anleihe 61⅞. Oest. Lotterie-Anleihe 74⅛. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 136. Oesterr. Banknoten 78⅛. Darmstädter 66¼. Comm.-Antheile 81⅜. Köln-Minden 132¼. Rhein. Aktien 80½. Dessauer Bank-Aktien —. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Fest.

Wien, 28. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 187, 40. National-Anleihe 79, 10. London 126, 75.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 28. Juni. Roggen: flau. Juni 48, Juni-Juli 47¾, Juli-August 47⅝, September-Oktober 47½. — Spiritus: matt. Juni-Juli 17⅓, Juli-August 17½, August-September 17⅔, September-Oktober 17⅔. — Rüböl: behauptet. Juni-Juli 11⅝, September-Oktober 11¾.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 27. Juni. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha passirte auf der Reise nach England gestern Abend Calais.

Nach Berichten aus Sicilien hatte Garibaldi die Schleifung des Forts Castellamare verfügt.

Amsterdam, 27. Juni. Am heutigen Markte waren die Getreidepreise loco so wie auf Termine unverändert. Rapssaat pr. Oktober 73 L. nomin. Rüböl pr. Okt.-Nov. 42⅝—½ Fl. Leinöl pr. Okt.-Nov. 31⅞ Fl.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die Preßfreiheit des französischen Kaiserreichs.

Die Flugschrift des Herrn Prevost-Paradol, aus welcher die Breslauer Zeitung in Nr. 281 diejenigen Stellen mittheilte, die nach dem Urtheile der französischen Regierung das Vergehen „der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung der Regierung" enthalten sollten, ist jetzt von den französischen Gerichtshöfen vernichtet und der Verfasser selbst wegen jenes Vergehens zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Mit dieser Vernichtung einer Schrift, welche in wahrhaft classischer Sprache ohne alle Gehässigkeit das jetzige Regierungssystem in Frankreich mit einer parlamentarischen Verfassung verglich, ist in Frankreich „auch noch der letzte schwache Funken der Freiheit der Presse verschwunden."

Uns hat die Verurtheilung des Verfassers nicht überrascht. Der Zustand der Presse ist immer der beste Gradmesser für die Stärke oder Schwäche einer Regierung, und trotzdem sich sieben oder acht Millionen Stimmen für die jetzige Verfassung Frankreichs ausgesprochen haben, trotzdem sich der Kaiser mit nicht zu verkennendem Stolze den „Erwählten der Nation" zu nennen pflegt, trotzdem endlich die stärkste und zahlreichste Armee Europa's seinem Winke gehorcht, so ist doch die französische Regierung schwach — denn die Stärke einer Regierung beruht nicht auf den durch terroristische Mittel zusammenpreßten Stimmen, nicht auf der für Kriegsruhm begeisterten Armee, sondern einzig und allein auf der Uebereinstimmung zwischen Regierenden und Regierten in Ansichten und Wünschen, in Rechten und Pflichten. Wo diese Uebereinstimmung vorhanden ist, da bedarf es keiner Gewaltmittel zur Unterdrückung des freien Wortes, da findet der Tadel seine Stätte und das Lob seine Bedeutung. Nur der starke Staat vermag die freie Presse zu ertragen, während der schwache gezwungen ist, seiner Existenz wegen alle seine Kräfte auf den inneren Krieg gegen die Wünsche des Volkes, deren Organ die Presse ist, zu verwenden.

War etwa Preußen unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen ein starker Staat, stark in dem Sinne, wie wir das Wort verstehen? Wir haben zwar damals viel von einer „starken Regierung" gehört, aber die Aeußerungen einer selbstbewußten Stärke haben wir weder in den Verhältnissen zum Auslande gefunden, noch in den kleinlichen Maßregeln, aus welchen im Innern jedes Streben nach einem bescheidenen Maße bürgerlicher und religiöser Freiheit verfolgt wurde. Ist das heutige Oesterreich ein starker Staat? Freilich wenn man die Stimmen der österreichischen Presse hört, so giebt es nirgends eine innigere Uebereinstimmung zwischen Volk und Regierung: nur blickt aus jedem Artikel der Zeitungen, welche noch einen Schatten von Unabhängkeit zu erhalten streben, die Furcht vor Verwarnungen, Concessionsentziehungen und anderen Maßregeln hervor, welche den Zweck haben, jede freie Aeußerung zu unterdrücken. Wo der Tadel nicht gestattet ist, da ist das Lob geradezu lächerlich.

In England hat die Ueberzeugung, daß auf der freien Presse nicht blos die bürgerliche und religiöse Freiheit, sondern auch die Stärke und die Macht der Regierung beruht, so tiefe Wurzeln geschlagen, daß man Jeden nach Bedlam schicken würde, welcher an dieser Institution zu rütteln wagte. Das jetzige preußische Ministerium, das sich über Mangel an Angriffen seitens der reactionären Partei nicht eben beklagen kann, hat gerade das Entgegensetzte von dem gethan, was das frühere Ministerium den Angriffen der demokratischen und constitutionellen Partei gegenüber für nothwendig hielt; statt in dem gehässigen Tadel seines Systems und in den persönlichen Angriffen, wie sie die Organe der Reactionspartei Tag für Tag bringen, eine Aufforderung zur Zügelung der Presse zu finden, hat es derselben vielmehr ein größeres Maß von Freiheit gewährt, indem es die Herrschaft des Gesetzes und des Rechts an die Stelle der Willkür setzte. Denn wo ein wirklicher Einklang zwischen Regierung und Volk besteht, wo das letztere die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es nicht blos als Regierungsobjekt betrachtet wird, sondern daß die Beförderung seines materiellen und geistigen Wohls und die Aufrechthaltung seiner Rechte der Endzweck der Regierung ist, da richtet der aus persönlicher Gereiztheit entspringende Tadel sich selbst.

Anders in Frankreich. Die jetzige französische Regierung kann eine Schrift, wie die des Herrn Prevost-Paradol, und wäre sie noch weit ruhiger und objectiver gehalten, nicht ertragen; sie muß jede Aeußerung, die sich an ihr System wagt, der eigenen Existenz wegen unterdrücken. So wenig wie der französische Convent die Preßfreiheit dulden konnte, eben so wenig kann es das französische Kaiserthum; jener wie dieses hat zur einzigen Stütze nur die Gewalt, die sich nur durch sich selbst erhalten kann; Gewalt und Freiheit schließen sich aus, so wie Gewalt und Recht. Denn mit der Unterdrückung der freien Presse geht der Servilismus der Gerichtshöfe Hand in Hand. Die Anklage schon wird zur Verurtheilung, und die Formen, mit denen sich das Gericht umgiebt, sind eben nichts als Formen, welche der Gewalt den Schein des Rechtes verleihen sollen.

Von diesem Servilismus, von dieser kläglichen Abhängigkeit der Gerichtshöfe, welche in ähnlichen Perioden der Geschichte zuweilen noch der flüchtenden Freiheit den letzten Schutz gewährten, geben die in den letzten Zeiten in Frankreich gefällten Urtheile die traurigsten Beweise. Da finden wir die ganze Sophistik wieder, welche die Regierung selbst in ihren Organen tagtäglich zur Vertheidigung ihres Systems entwickelt. Denn natürlich für immer will die Gewalt dem französischen Volke die Freiheit nicht entziehen; im Gegentheil, sie fühlt sich tiefbetrübt, daß sie für den Augenblick dazu genöthigt ist; sie will nur erst den Boden wieder schaffen, auf welchem sich die Freiheit glänzender als je entwickeln kann; es ist ihr — sagt der weise Richter in dem erwähnten Prozesse — „die Nothwendigkeit auferlegt, in gewissem Maße die öffentlichen Freiheiten zu beschränken, um die der Obrigkeit und dem Gesetze gebührende Achtung wiederherzustellen, welche in den Tagen der Anarchie verschwunden ist, und ohne welche keine Gesellschaft existiren kann." Schuldig oder nichtschuldig — das ist Nebensache; der Regierung ist die Nothwendigkeit auferlegt, solche Schriften zu unterdrücken, und so erfolgt die Verurtheilung. Anders in der That motivirte der Convent in den schlimmsten Zeiten des Terrorismus seine Urtheile auch nicht; klarer kann der Kriegszustand, in welchem sich die Regierung zum Volke befindet, nicht geschildert werden. Nur die Naivetät ist noch bewundernswerth, mit welcher der Gerichtshof selbst es offen ausspricht, daß unter dem Ausdrucke „Despotismus der Cäsaren" nur die jetzige französische Regierung verstanden werden kann, so wie, daß der Gerichtshof die behauptete „Aehnlichkeit zwischen der Partei, welche die Tyrannei der Cäsaren, die Tyranneien des Orients und Griechenlands stützten, und derjenigen, welche heut das Kaiserreich stützt", stillschweigend anerkennt.

Mehr noch als das Urtheil ist die Motivirung desselben bezeichnend für die Zustände des französischen Kaiserreichs. Die politische Kritik hat in Frankreich keinen Raum mehr; nur die Regierung spricht noch; die Stimme des Volkes ist erstickt, und damit sie sich doch nicht einmal erhebe — denn diese Furcht wird die Gewalt nie verlassen — muß die Aufmerksamkeit der Nation von innen nach außen gelenkt werden. Der Glanz des Kriegsruhms muß den traurigen Ersatz für den Verlust der bürgerlichen Freiheit bieten; nicht der eigene Wille, sondern das Verhängniß und die Furcht, das schwer Errungene wieder zu verlieren, treiben den Beherrscher Frankreichs zu seinen, die Staaten Europa's beunruhigenden Plänen und Entwürfen.

Preußen.

∋ **Berlin,** 27. Juni. [Die Gerüchte über eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich], welche schon seit längerer Zeit in der Luft schwebten, haben jetzt eine bestimmtere Gestalt angenommen. Doch gilt es eben zu prüfen, ob die Gestalt nicht blos ein Nebelgebilde ist, sondern auch einen thatsächlichen Kern hat. Die neuesten Veröffentlichungen der wiener Blätter wenigstens beweisen, daß Oesterreich die prinzipielle Opposition und die detaillirte Kontroverse gegen die preußischen Vorschläge in Sachen der Formation und der Führung des Bundesheeres aufgegeben hat. Nicht unwichtig ist dabei der Umstand, daß die amtliche „Wiener Zeitung" nur die letzte, versöhnlicher gehaltene Kundgebung des Grafen Rechberg vom 9. d. M. abdruckt und das österreichische Memorandum vom 22. April d. J. aus ihren Spalten verweist. Es soll damit offenbar angedeutet werden, daß die Denkschrift einem früheren Stadium der Unterhandlungen angehört, welches man augenblicklich gern vergessen sein lassen will. In der That darf man jenes Stadium als ein antiquirtes betrachten, und unsere Regierung hat von dem seitherigen Entgegenkommen des wiener Kabinets mit zu aufrichtiger Befriedigung Akt genommen, als daß man ihr zutrauen könnte, sie habe an der Veröffentlichung des preußischen Erlasses vom 2. d. M. irgend eine Mitschuld. Außerdem kann ich Ihnen mit Bestimmtheit versichern, **daß auch seit dem 9. d. M. die Annäherung zwischen den beiden deutschen Großstaaten weitere Fortschritte gemacht hat, und daß die allgemeinen Versöhnlichkeits-Betheuerungen der Rechberg'schen Depesche bereits zu einem bestimmteren Ausdruck gediehen sind.** Nichts desto weniger greift es den Thatsachen voraus, wenn einzelne Blätter behaupten, daß bereits eine Verständigung der deutschen Fürsten in Sachen des Oberbefehls fertig sei, welcher zufolge das Kommando der Bundestruppen Preußen und Oesterreich zufallen würde. Jedenfalls stimmt Oesterreich mit den Mittelstaaten dafür, die Zugeständnisse an die Forderungen Preußens in die Form von Militär-Konventionen zu kleiden, ohne die organischen Bestimmungen der Bundes-Kriegs-Verfassung umzugestalten. — Die [illegible]richt der „Times", daß der Prinz-Regent die Ereignisse in I[illegible] zum Gegenstande einer Erklärung gemacht hat, welche fast de[illegible] Programm einer Intervention in Neapel und Sizilien ähnlich sieht, stammt offenbar aus einer französischen Quelle und ist darauf berechnet, Preußen bei England in Mißkredit zu bringen. Sicher ist, daß die italienischen Angelegenheiten in Baden-Baden nur beiläufig erwähnt worden sind und daß bisher Preußen in Neapel nicht anders intervenirt hat, als daß es dem König Franz unablässig rieth, durch gründliche Reformen der Revolution vorzubeugen. Nach heute hier eingegangen Nachrichten soll bereits in Neapel ein königl. Manifest erlassen sein, welches eine allgemeine Amnestie und eine Verfassung nach den nationalen Wünschen verkündigt. — Eine Bestimmung über den Termin der Konferenzen wegen Savoyens ist um so weniger getroffen, als überhaupt der Vorschlag Englands noch nicht die allseitige Zustimmung erhalten hat.

C. S. **Berlin,** 27. Juni. [In den internationalen Beziehungen der europäischen Staaten] giebt sich ganz unzweideutig der Wunsch zu erkennen, durch Verträge neue Verbindungen einzugehen und die gegenseitigen Interessen durch Ausgleichung fester aneinanderzuknüpfen, alte und veraltete Schranken dagegen, welche dem freien Verkehr hindernd im Wege stehen, zu beseitigen. Wir waren in der Lage, zuerst unsere Leser über die von Seiten Frankreichs gethanen Schritte zum Abschlusse eines Handelsvertrages mit Deutschland zu informiren und werden binnen Kurzem Näheres hierüber mittheilen können. Wir glauben heut eine bedeutende Reduktion des Zolltarifs, welche in einem der Nachbarstaaten bevorsteht, ankündigen zu dürfen, wollen aber gleich hinzufügen, daß wir nicht von Rußland sprechen. Außerdem erfahren wir von unserem Correspondenten in Hannover, daß der englisch-hannoversche Vertrag wegen des Stader-Zolles bis zum 14. November d. J. verlängert worden ist. Gleichzeitig soll, so wird uns gemeldet, das englische Kabinet einen auf die Ablösung dieses Zolles bezüglichen Vorschlag gemacht haben, wonach die Gesammtablösungs-Summe auf 3 Millionen Thaler festgesetzt werden soll, wovon 1 Million von England, 1 Million von Hamburg und die dritte Million von den übrigen Betheiligten zu zahlen sein würde. Wir haben nicht erfahren, ob unter den „Betheiligten" auch diejenigen Staaten, welche durch keinen Vertrag zur Entrichtung dieses Zolles verpflichtet, begriffen sind. — Es lag anfangs in der Absicht der holländischen Regierung, die Mitglieder des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins zu einer Generalconferenz einzuladen, welche im August im Haag zusammentreten sollte; es handelte sich, so hieß es, um neue Reduktionen im Tarife u. s. w. Diese Absicht scheint aufgegeben zu sein, nachdem mehrere Mitglieder die Nothwendigkeit der Konferenz in Zweifel gezogen hatten.

[Erwiederung an Hrn. D. Lindner.] Wenn der Verfasser des Artikels „Zur Wahrung religiöser Freiheit" (Bresl. Ztg. 24. Juni) geschrieben hat: „Melchers Erwiederung nahm die „Voss. Ztg." nicht an", und Herr D. Lindner in der „Bresl. Ztg." vom 28. Juni berichtigt, diese Erwiederung (auf die vier Sätze der Synode) nur mit dem Rathe zurückgesandt zu haben, lieber gar nichts zu erwiedern, so bestätigt dies ganz einfach die Richtigkeit des vom Verfasser Geschriebenen. Denn welcher Unterschied ist wohl zwischen nicht annehmen und zwischen zurücksenden mit dem Rathe, lieber gar nichts zu erwiedern? Die „entschiedene" Vertretung der religiösen Freiheit durch die „Voss. Ztg." ist dem Verfasser wohl bekannt: er konnte also ihre Fortdauer unmöglich durch seinen der Sache ganz entsprechenden Ausdruck in Zweifel stellen wollen. Hat Herr D. Lindner in demselben den Sinn gefunden, „die „„Voss. Ztg."" sei auf einmal andern Sinnes geworden", so so mag er das allein verantworten. Der Verfasser kann sich nun aber nicht enthalten zu fragen: warum hat die „Voss. Ztg." die vier Sätze der wriezener Synode, deren Inhalt eine Erwiederung zur unumgänglichen Nothwendigkeit machte, aufgenommen, und nicht gleichfalls zurückgesandt? Die Aufnahme des Angriffs, meinen wir, schließt die Aufnahme der Vertheidigung als eine Folge der Gerechtigkeit ein. Wenn Melcher sich anfangs mit dem Rath des Herrn D. Lindner bis zum persönlichen Danke dafür einverstanden erklärte, so hat er durch sein „gerichtetes Glaubensgericht" dieses Einverständniß vollständig zurückgenommen, und die Freunde der religiösen Freiheit können ihm nur danken, daß er seiner eigenen Einsicht gefolgt ist. Denn seine Sache ist keine solche, deren Veröffentlichung oder Nichtveröffentlichung in seinem Belieben stände: sie ist eine allgemeine Angelegenheit, über die das öffentliche Gewissen vollständig zu unterrichten Pflicht war.

** [Zeitungsschau.] Die berliner Presse ist im Ganzen wenig geneigt, den Versöhnungsverkündigern im großdeutschen Sinne viel Glauben beizumessen. Beschränkung der Sonderherrlichkeit der kleinen deutschen Fürsten — ruft die „Voss. Ztg." aus — wie es ein im Anschluß an Preußen gebildeter Bundesstaat nothwendig macht, — Großmachtsstellung dieses Bundesstaates zu der auf sich beschränkten, daraus aber auch für ihren wirklichen Zweck und Beruf erst wahrhaft befähigten österreichischen Monarchie, mit welcher ein auf die gegenseitig gemeinsamen Interessen begründetes Bündniß abzuschließen wäre, — das muß unverrückt der Zielpunkt unserer politischen Bestrebungen bleiben. An diesen Punkten, auf welchen die Zukunft Preußens nicht nur, sondern Deutschlands wie Oesterreichs beruht, an diesen Punkten, welche in Wahrheit ein „großdeutsches" Programm bilden, während die Anhänger des deutschen Bundes nicht einmal ein Kleindeutschland aufrecht zu erhalten wußten, sondern selbst den geographischen Begriff „Deutschland" schließlich zu vernichten im Stande sein würden, — läßt sich nicht rütteln, nicht feilschen und markten: ohne in jene unbestimmte, völlig nebelhafte Deutschthümelei hinein zu gerathen, welche schließlich nie etwas anderes erreicht, als im Augenblicke des Handelns mit sentimentalen Gefühlsausbrüchen ohnmächtig niederzusinken, — ohne jenen rücksichtvollsten Humanisten sich beizugesellen, die aus lauter Liebe und Schonung nicht im Stande sind, dem lieben Nächsten einen kranken Zahn auszuziehen, weil's ihm wehe thun würde; — ohne endlich allen jenen Vorurtheilen nachzulaufen und wider besseres Wissen und Gewissen zu schmeicheln, die zumal in manchen Theilen Süddeutschlands noch gelegentlich sich geltend machen. Damit erreicht man wahrlich weder Achtung noch Einfluß, daß man den Einen beistimmt: „Ja, wenns irgend sein kann, — mit Oesterreich", — daß man den Anderen sagt: „Ja, die Reichsverfassung von 1849 ist wohl was Schönes, eine Fahne, die man ausstecken könnte", — daß man den Vorurtheilen huldigt, die ein „deutsches Parlament" wo möglich wieder nach Frankfurt! berufen haben wollen, — daß man, um nicht in den Verdacht preußischen Hochmuthes zu gerathen, lügenhafterweise sich stellt, als könnte es jemals in Wirklichkeit zu einem „Aufgehen" Preußens in Deutschland kommen! —

Die „Spen. Ztg." meint: „Das deutsche Volk wird die Regierungen, die sich über die badener Zusammenkunft so hoffnungsvoll geäußert haben, bei dem Wort nehmen; denn es wird ja hauptsächlich von den Mittelstaaten abhängen, daß diese Verheißungen wirklich in Erfüllung gehen. Der Weg dazu ist ihnen von Preußen vollständig geebnet. Von dieser Seite ist ihnen kundgegeben worden, in Worten und Thaten, daß Preußen es für die Aufgabe nicht nur seiner deutschen, sondern auch seiner europäischen Politik ansieht, die Integrität der Grenzen Deutschlands zu wahren, daß diese stets die erste Sorge Preußens sein wird. Thatsächlich hat Preußen unter seinem gegenwärtigen Ministerium nie eine andere Politik verfolgt, als eben diese, und wir haben sie immer in diesem Sinne aufgefaßt; seine Rüstungen, seine diplomatischen Bemühungen während des italienischen Krieges galten der Integrität Deutschlands; seine Anstrengungen am Bundestage galten der Erhöhung der Wirksamkeit des Bundes zur gemeinsamen Vertheidigung Deutschlands, aber doch wahrlich nicht dem Umsturz der bestehenden Bundesverhältnisse, nicht der Begründung eines „Kleindeutschlands", nicht der Ausschließung Oesterreichs. Wer hat den Mittelstaaten auch nur den geringsten Anlaß gegeben, diese Bemühungen Preußen mit mißtrauischen Augen anzusehen? Daß Preußen darüber wacht, daß die deutschen Bundeseinrichtungen nicht von Oesterreich benutzt werden, um Deutschlands Kräfte in alle Windungen seiner specifischen Politik hineinzuziehen, dafür hat Preußen vielleicht einigen Anspruch auf Dank, aber nicht auf Mißtrauen der deutschen Bundesgenossen!"

Auch der „Publizist" glaubt an keine besondere „Annäherung" Oesterreichs, indem er schreibt: „Angesichts der neuesten österreichischen Aktenstücke darf auch an eine Umgestaltung der Bundeskriegsverfassung nicht weiter gedacht werden, sondern Alles, was geboten wird, ist eine Militärconvention, wahrscheinlich vorzugsweise darauf berechnet, eine bessere Uebereinstimmung in Formation, Bewaffnung und Exercitium der deutschen Truppentheile herbeizuführen. Etwas ist das allerdings auch, allein es ist im Entferntesten nicht das, was Preußens zu erreichen wünschte; es sind Steine, wo man Brot haben wollte. Somit ist es denn mit den badenschen Erfolgen für Deutschland all-überall nichts."

Die „Pr. Ztg." bespricht den Antrag mehrerer Mittel- und Kleinstaaten auf Einführung gleichen Maßes und Gewichts in allen Bundesstaaten, und gelangt zu dem Schlusse: „daß zuerst die Einführung eines gleichen Gewichts durchaus von der Einführung eines gleichen Maßes geschieden werden muß, daß in Bezug auf das Gewicht der Bundesversammlung nur übrig bleibt, die nahezu vollendete Annahme des Zollpfundes in allen Bundesstaaten zum völligen Abschlusse zu bringen, daß so wenig von der Aufstellung einer neuen Gewichtseinheit, als von der Beseitigung der verschiedenen Unterabtheilungen des Zollpfundes die Rede sein kann. Es ergiebt sich zweitens, daß in Betreff des Maßsystems jetzt nicht bereits zur Berufung einer Kommission von Fachmännern geschritten werden kann, vielmehr zuerst die Bedürfnißfrage von den Bundes-Regierungen entschieden und sodann bestimmte Vorschläge gemacht werden müssen, deren Prüfung einer Kommission nach Art der nürnberger Konferenz übertragen werden mag. — Wie Jedermann einleuchtet, handelt es sich hier nicht um Parteinahme für oder gegen die Bundesversammlung, sondern lediglich um die Wahl des richtigen Weges, nicht um politische Doctrinen, sondern nur um eine zweckmäßige Praxis. Was diese Praxis angeht, so würde sich ein münchener Blatt durch eine nachdrückliche Empfehlung des Zollpfundes als Einheit des bairischen Landesgewichts viel größere Verdienste erworben haben, als durch leere Verdächtigungen des „preußischen Partikularismus."

Deutschland.

Frankfurt, 25. Juni. [Der Herzog von Koburg und die Turner.] Das „Frankf. J." erhielt den nachstehend folgenden authentischen Wortlaut der Antwort, welche der Herzog Ernst von Koburg der Turner-Deputation nach seiner am 19. d. erfolgten Rückkehr aus Baden-Baden im Residenz-Schlosse zu Koburg ertheilt hat: „Empfangen Sie, meine Herren, den Ausdruck meiner Freude, daß es mir noch vergönnt ist, dem letzten Tage des Turnerfestes beiwohnen zu können. Sie haben mit warmen Farben die Gesinnungen der in Koburg versammelten deutschen Jugend wiedergegeben und mir gar Freundliches und Schmeichelhaftes ausgedrückt. Empfangen Sie meinen wärmsten Dank dafür! Von Herzen theile ich Ihre Wünsche für unser gesammtes Vaterland, und mit Ihnen bin ich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Turnen vor Allem dazu beitragen wird, unserer Jugend Muth und Ausdauer zu geben und das heranwachsende Geschlecht zu stählen zu ruhmvollen Thaten. Den Vereinen, welche Koburg bereits verließen, senden Sie meine Grüße und nehmen Sie die Versicherung mit hinweg, daß Sie uns willkommen waren!"

München, 25. Juni. [Der officielle Artikel Baierns.] Heute äußert sich auch die „Neue Münchener Zeitung" über das Ergebniß der badener Fürsten-Conferenz. Der Artikel lautet:

„Eine persönliche Begegnung Sr. Majestät des Königs von Baiern mit Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen war von Seite des Ersteren lange beabsichtigt. Schon gegen Ende April wurden Einleitungen hierfür angebahnt. Der Wunsch, früher enge Beziehungen nach längerem Zeitraume tiefgreifender Veränderungen zu erneuern und manche gewichtige Frage vaterländischer Politik in unmittelbarer Besprechung zu erörtern, schien auf beiden Seiten dazu einzuladen, und in einer Unterredung mit Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg wurde der Entschluß festgestellt, gemeinsam in Baden-Baden mit dem Prinz-Regenten in persönliches Einvernehmen zu treten. Da traf überraschend die Nachricht von dem Erscheinen des Kaisers Napoleon in Baden und am gleichen Tage die förmliche Einladung des Prinz-Regenten dahin auf Mitte Juni ein. Es sind nun die Tage vorüber, welche den Kaiser in persönliche Berührung mit dem Prinz-Regenten von Preußen und den mit ihm in Baden versammelten deutschen Bundesfürsten brachten. Billig frägt man nach dem Ergebnisse. Es ist dasselbe ein doppeltes. Alle in Baden versammelt gewesenen deutschen Fürsten waren von dem einmüthigen Willen und Entschlusse beseelt, eintretenden Falles des deutschen Vaterlandes Sicherheit, Ehre und Würde mit ganzer Kraft aufrecht zu halten und für die Wahrung seiner Grenzen einzustehen. Daß Deutschlands Fürsten einig sind, wenn dem gemeinsamen Vaterlande Gefahr drohen sollte, lag offen zu Tage. Unschwer konnte der Kaiser sich hiervon überzeugen, hätte er jemals sich für berechtigt halten können, daran zu zweifeln. Aus eines jeden der versammelten deutschen Bundesfürsten Munde konnte er die Bestätigung vernehmen. Sie hingegen sind Zeugen gewesen von den wiederholten und Allen übereinstimmend vorgetragenen Versicherungen der friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers gegenüber von Deutschland. Aus den Besprechungen zwischen dem Prinz-Regenten von Preußen und seinen Bundesgenossen trat andererseits Sicherheit dafür zu Tage, daß der Prinz es als die erste Aufgabe der preußischen Politik betrachte, wie den Territorial-Bestand des Gesammtvaterlandes, so den der einzelnen Landesherren zu schützen. In dieser Aufgabe werde er sich auch dann nicht beirren lassen, wenn seine Auffassung einiger Fragen der inneren deutschen Politik von jener anderer Bundesgenossen abweiche. Niemals hätten seine Bemühungen, die Kräfte des deutschen Volkes zu gedeihlicher Wirksamkeit zusammenzufassen, die Absicht, das völkerrechtliche Band, welches die deutschen Staaten umfaßt, zu erschüttern. Auch auf eine Verständigung mit Oesterreich hoffe er; sie sei von höchster Wichtigkeit. So hat denn die Zusammenkunft in Baden nicht nur den Beweis der Einigkeit gegen das Ausland vor Aller Augen gebracht, sondern auch das Gefühl und die Gewährschaft derselben innerhalb der deutschen Grenzen neu bestärkt und gehoben."

München, 23. Juni. [Die Desertionen.] Wir theilten früher mit, daß von den in der Pfalz liegenden Garnisonstruppen 72 Mann im Laufe des Jahres nach Frankreich desertirt sind. Daß die Ursache dieser auffallenden Thatsache nicht etwa in französischen Sympathien der pfälzischen Bevölkerung zu suchen sei, geht aus dem Folgenden hervor: „Die Meineidigen gehören verschiedenen Provinzen des diesrheinischen Baiern an. Das Kriegsministerium nimmt aus diesem unliebsamen Vorfalle Anlaß, die Offiziere an ein außerdienstlich (?) freundliches, liebevolles Benehmen gegen die Untergebenen zu ermahnen, insoweit dieses zuläßig erscheint, ohne dadurch der eigenen Standesehre zu vergeben."

Speyer, 23. Juni. [Die deutschen Farben.] Bei dem Einzug des Königspaares machte eine hiesige Rentnerin den Versuch, neben den Landesfarben ihr Haus mit den deutschen Farben zu schmücken, mußte aber auf höheren Befehl die deutsche Fahne einziehen. (König Ludwig von Baiern hielt die deutschen Farben einst sehr hoch.)

Baden, 24. Juni. [Mit der Minister-Konferenz] scheint eine Aenderung eingetreten zu sein, sei es, daß dieselbe ganz aufgegeben, sei es, daß sie nur verschoben worden. Der würtembergische Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Hügel, war bereits eingetroffen, hat Baden aber schon wieder verlassen. Der preußische Minister des Auswärtigen, welcher am 20. hier angekommen, weilt indessen noch hier und eben so das mit ihm eingetroffene Kanzleipersonal (bestehend aus dem Geheimen Legationsrath Abeken, dem Legationsrath Hepken, dem Geheimen Hofrath Weymann und dem Kanzleirath de la Croix). Daß der Courierverkehr zwischen hier und Berlin sehr lebhaft ist, versteht sich wohl von selbst. Aber auch mit London wird viel verkehrt, und es wird dieser Depeschenwechsel durch preußische und englische Kabinets-Couriere vermittelt. (Sch. M.)

Aus Kurhessen, 22. Juni. [Der Kurfürst und die badener Besprechung.] Man hat sich hier im Allgemeinen sehr verwundert, daß der Kurfürst am badener Fürstenkongresse keinen Theil genommen hat, während doch nicht nur die ihm an Rang und Bedeutung gleichstehenden Großherzoge, sondern selbst die Herzoge von Nassau und Koburg dort anwesend waren. Daß von Berlin aus eine direkte Aufforderung an ihn nicht ergehen würde, war freilich bei der Fortdauer des seit der Abreise der beiderseitigen Gesandten etwas gespannt gewordenen Verhältnisses der Höfe von Berlin und Kassel zu erwarten; dagegen fand das, von unterrichteten Personen jedoch bestimmt in Abrede gestellte Gerücht Glauben, der Kurfürst sei einfach benachrichtigt worden, daß die deutschen Fürsten in Baden zu einer Berathung zusammentreten würden. Sei dem, wie ihm wolle, der Kurfürst soll entschlossen gewesen sein, sich ebenfalls nach Baden zu begeben, und die Ausführung dieses Planes nur durch die Vorstellungen der Minister der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten verhindert worden sein, welche fürchteten, daß in Baden sich andere Einflüsse als die in Kassel herrschenden geltend machen und dem Kurfürsten die Nothwendigkeit eines Systemwechsels eindringlich predigen würden. (Wes. Z.)

Oesterreich.

× **Von der ungarischen Grenze,** 27. Juni. [Ein Armeebefehl des Generals v. Benedek.] Die Rundreise, welche der Gouverneur von Ungarn, FZM. v. Benedek, im gegenwärtigen Augenblicke unternimmt, hat wohl den Zweck, die Einrichtungen und Bedürfnisse des Landes, die Wünsche und Klagen der Bevölkerung aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und überhaupt die Spuren und Motive einer theilweisen Verstimmung des Landes zu verfolgen. Sein Auftreten erweckt, wie nicht zu verkennen ist, an allen Orten Vertrauen, und daß er mit allen Parteien und allen Ständen Berührungspunkte zu gewinnen sucht, zeigt von dem gesunden und richtigen Takte dieses ausgezeichneten Mannes. An originellen Zügen des Generals fehlt es nicht, und da jeder derselben aus einem klaren Kopfe entspringt und nur originell durch die Form wird, in welcher sich dieselben repräsentiren, so verfehlen sie auch nicht ihre Wirkung. So eigenthümlich wie seine persönliche Erscheinung, ist aber auch sein schriftlicher Verkehr mit den ihm untergebenen Civil- und Militärbehörden. Wir haben einen höchst interessanten Beleg in einem Generalbefehle, welchen FZM. v. Benedek an die ihm untergeordnete Armee kurz nach seinem Dienstantritte publicirt hat. Leider gestatten uns die Verhältnisse nicht, diesen Generalbefehl seinem ganzen Inhalte nach zu veröffentlichen und zwar aus dem Grunde, weil derselbe überhaupt nicht für die Oeffentlichkeit nach seinem ganzen Inhalte bestimmt ist, aber durch ein Aperçu dieses einzig in seiner Art dastehenden militärischen Aktenstückes, unter Anführung besonderer Stellen, hoffen wir keine Indiscretion zu begehen. Der Inhalt des Generalbefehls beginnt mit der Bemerkung, daß ihm die Armee bei dem Umstande, als er in einer Militärakademie erzogen und durch 37 Jahre in verschiedenen Kriegs- und Friedensdienstleistungen herangereift sei, wohl bekannt sei. Andererseits spricht er auch die Hoffnung aus, daß aus eben diesem Umstande dem gedienteren Theile der Armee auch sein militärisches Vorleben, seine guten und minder guten Eigenschaften, sein, wenn auch rauher, aber jedenfalls loyaler Soldatencharakter, so wie seine auf den Dienstreglements basirten Ansichten und Anforderungen bekannt sein werden. Von diesem Gesichtspunkte würde es nicht vieler Worte bedürfen, sich in sein neues Kommando einzuführen. Allein die eigenthümlichen Verhältnisse der Jetztzeit, die Nachwehen eines nicht ganz glücklichen Krieges und die traurige Wahrnehmung, „daß der Geist der Armee überhaupt, wenn auch nicht in der Wesenheit, doch wenigstens anscheinend gelitten hat", und zwar in dem außerdienstlichen und mündlichen Benehmen der Offiziere und der Militärbeamten, in der „fast fabelhaften Rang-, Avancements- und Ordenssucht — im Egoismus, Eigendünkel und leidigen Hang zur Kritik" bestimmen ihn, bei seinem Dienstantritte seine ganz bestimmten Ansichten und seinen festen Willen offen und unumwunden auszusprechen. Hierauf erklärt er, daß es der Armee ganz gleichgiltig sein müsse — ja eigentlich gar nichts angehe, in welchen Standesverhältnissen und welcher Provinz er geboren, ferner in welcher Religion er erzogen worden sei, aber dies solle die Armee wissen, daß er ein gottesfürchtiger Soldat sei, „ohne sich gerade viel mit den Formen zu befassen", daß er versöhnlich und tolerant gegen alle Religionsbekenntnisse sei, achtungsvolle Rücksicht der Sprache, den Sitten und Eigenthümlichkeiten aller Nationen des Kaiserstaates zolle, und daß er adelig denke und fühle in der edelsten Bedeutung des Wortes. Sein höchster Stolz sei: seines Kaisers und Kriegsherrn ehrenhafter, verläßlicher, unbedingter, treuer und darum geachtetet Soldat zu sein. Sein ganzes Glaubensbekenntniß, seine Soldaten-Tugenden und Philosophie, seine besten Grundsätze habe er aus dem Dienstreglement geschöpft. Im Geiste desselben werde er das Kommando führen, einfach und recht, wohlwollend für Alle mit festem Willen, und wenn es die Ehre der Armee erheischt — aber auch mit eiserner Hand. Nun folgen die einzelnen Punkte, deren Befolgung er den Truppenkommandanten, Offizieren und der Mannschaft dringend ans Herz legt. Jeder soll die Soldatenehre, Soldatentreue und Kameradschaft streng bewahren und Jene, die nicht nach dem Dienstreglement zu leben und zu sterben wissen, mögen freiwillig aus den Reihen der Armee treten. Salonbildung halte er für den Offizier zwar nicht für nothwendig, aber es dürfen nicht Schicklichkeitsgefühl, Wohlerzogenheit und Anstand fehlen. Junge Offiziere sollen die Gesellschaft älterer Kameraden aufsuchen und Harmonie alle Soldaten beseelen, ohne Unterschied der Waffengattung. Sie mögen ferner Maß in den Ausgaben und im Spiel halten. „Ich verbitte mir", heißt es ferner, „ein für allemal jede reglementswidrige Aufmerksamkeit oder Ovation; ich kann den Fackelzügen der Neuzeit und ähnlichem aus dem Jahre 1848 stammenden unmilitärischen Plunder keinen Geschmack abgewinnen, verbitte mir auch Zeit und Geld kostendes Zureisen, blos um sich — ohne speziellen Grund — vorzustellen." Ferner dulde er

---

Das Gastspiel des Herrn Ludwig Dessoir.

⊙ **Breslau,** 28. Juni. Unser geehrter Schauspielgast Herr Dessoir hatte zu seiner zweiten Gastrolle den Narciß in dem gleichnamigen Brachvogelschen Trauerspiel gewählt. Narciß und Hamlet — wir sehen ab von dem Unterschiede Brachvogels und Shakespeares — zeigen eine gewisse Charakterverwandtschaft; sie laboriren beide an einer durch den Zwiespalt des Erkennens und Wollens erzeugten Zerrissenheit des Gemüths. Der Zwiespalt in Hamlet aber wird erzeugt durch eine ihm in das Gewissen geschobene Aufforderung zur That, welche ihm als sittliches Gebot erscheint, dem er aber zu genügen sich vergebens anstrengt; im Narciß durch die Passivität, welcher er sich hingiebt, statt ihrer Herr zu werden, und deren er sich innerlich schämt, während er äußerlich sich in deren Uniform — in Lumpen zu gefallen affektirt.

Narciß gehört der Gattung „interessanter Menschen" an, welche im Roman und auf der Bühne mehr imponiren als im Leben; jener Gattung moralischer Schwächlinge, welche durch eine forcirte Verachtung der Welt und der Menschen sich gegen die Bitterkeit ihrer Selbstverachtung wappnen.

Der Künstler, welcher einen solchen Charakter zu idealisiren sucht, indem er das Verwerfliche desselben als Genialität verklären und ihn auf ein Piedestal stellen würde, beging sicherlich einen Fehlgriff; Dessoir aber war auch in dieser Partie so groß, weil er so wahr erschien, und ergriff so mächtig, weil er, alles lediglich blendenden Scheines sich entschlagend, in dieser zerrütteten Menschennatur doch den schönen, echt menschlichen, wenn auch unter Schutt und Moder vergrabenen Gehalt bloß zu legen verstand.

Seine Charakterdarstellung ist eine Charaktererklärung, und indem Dessoir die Gegenwart seines Narciß so lebendig und wirkungsvoll an dessen Vergangenheit knüpfte, erfaßte er auch mit Meisterschaft jedes vom Dichter gegebene Motiv, uns Verzeihung und Theilnahme für seinen Helden einzuflößen, indem er uns dessen Willen zur That, für die That selbst nehmen ließ und eine Perspektive seiner sittlichen Erhebung eröffnete.

Der Glanzpunkt der Darstellung war daher die Erzählung jener ersten und einzigen Liebe, an deren Täuschung Narciß zu Grunde ging, und wer so ergreifend die Unendlichkeit und tiefe Seligkeit dieser Leidenschaft, so wie den unermeßlichen Schmerz der Täuschung zu schildern versteht, wie Dessoir — der nur vermag, die Zerrüttung eines ganzen Menschendaseins aus einer einzigen zerstörten Hoffnung glaubhaft zu machen.

Manche andere Scene stand ihr an ergreifender Gewalt nicht nach; wir erinnern nur an die Scene mit dem Pagoden, noch mehr an die wundersame Scene musikalischen und dichterischen Phantasirens im 4. Akt, und vor allem an die ergreifende Schlußscene des 5. Akts; aber solche Scenen, in welchen es dem Darsteller gelingt, den Charakter in seiner Essenz zu fassen und zu veranschaulichen, sind der wahre Triumph der Kunst.

Und wie scharf ins Detail gearbeitet war diese Auffassung und Darstellung, wie verschmolz sich die innere Verbitterung des Unglücklichen mit dem Mißtrauen gegen jede Theilnahme, gegen jede Zumuthung, und welche Wahrheit gewann in Dessoir's Munde die in sich so unwahre Substituirung einer an der eignen Schuld zu Grunde gegangenen Persönlichkeit an Stelle der Nation derselben und die prophetische Mahnung an die Zukunft.

Dessoir's Narziß ist unstreitig eine der großartigten Leistungen der theatralischen Kunst, und das Publikum, welches sich noch zahlreicher als bei der ersten Gastvorstellung eingefunden hatte, erkannte dies, ergriffen und begeistert in vollem Maße an.

Die übrigen hervorragenden Partien: Marquise von Pompadour, Herzog von Choiseul und Doris Quinault waren in entsprechender Weise durch Fräul. Claus, Hrn. Vaillant und Fräul. Berg besetzt, letztere war neu in ihrer Partie, während Frl. Claus die Pompadour bekanntlich zu ihren besten Parten zählt, in welcher sie sich die vollste Anerkennung erworben hat.

Nach den Beskiden!

Von **W. Janke.**

Unsre einheimischen Touristen, die bisher nur in den vaterländischen Gebirgszügen, d. i. in Schlesien, für ihre Reiselust Befriedigung fanden, wissen es ganz genau, wo der Zobten liegt, wo die Schneekoppe, die hohe Eule und die Heuscheuer sich befinden, weniger indeß schon, wo die Reise nach dem Altvater hingeht, jenem schneebedeckten Höhenpunkte der Sudeten; noch weniger und am allerwenigsten, wo die Fortsetzung dieses Gebirgszuges — nämlich die Beskiden, als Vorläufer der Karpathen — mit ihren respektablen Höhepunkten, welche unserem Riesengebirge beinahe den Rang ablaufen, und eben so lange den Schnee auf ihrem Rücken tragen, aber bei weitem romantischer sind, zu suchen ist. Thal an Thal reiht sich hier an, und wird durch mächtige Felsen begrenzt, wilde Waldbäche, von keiner Kochelfallschleuse künstlich aufgehalten, stürzen sich in rapidem Lauf von steiler Bergeshöh hinunter, dunkle schwarze Tannenwälder, der Höhe ihr Terrain abringend, begrenzen den Horizont, und ein unnennbares, oft unbehagliches Gefühl der Einöde und Verlassenheit beschleicht uns, wenn wir von den Höhenpunkten der Beskiden unseren Blick nach jenem zwanzig Meilen im Durchmesser haltenden Gebirgschaos hinüber schweifen lassen.

Das Tatra- und Matra-Gebirge, welches wir von hier aus übersehen, bildet mit den Central-Karpathen eine zusammenhängende Gebirgskette, deren einzelne Bergspitzen bis zu einer Höhe von 8100 Fuß schroff und steil hervorragen, und von weitem wie eine gezackte Säge aussehen. Da ist die Gerlsdorfer-, die Eisthaler- und Lomnitzer-Spitze, der große Kriban, der Karfunkelstein, letzterer wegen seiner Steilheit noch nie von Reisenden bestiegen. Die Dünajez sammelt die Gewässer des ganzen Tatra-Gebirges und führt sie späterhin der Weichsel zu. Aus den Centralkarpathen ragt die Babia gura, welche unsere Schneekoppe um 1000 Fuß übersteigt, hervor.

nicht, daß Offiziere oder Militärbeamte directer oder indirecter Weise Zeitungsartikel liefern; jedoch finde diese Bestimmung nicht Anwendung auf wissenschaftliche Aufsätze. Er empfahl ferner rücksichtsvolles Benehmen gegen alle Stände, doch solle die Armee dabei den Soldaten-Gemeinsinn bewahren. Am Schlusse richtet er noch an die Pensionisten die Mahnung, sich jeder Kritik der Regierungsmaßregeln zu enthalten, widrigens er incorrecte und incorrigible veterane Schwätzer oder Schreier zum gebundenen Aufenthalte in eine abgelegene Festung schicken werde."

Schweiz.

Bern, 24. Juni. [Die letzte Thouvenel'sche Note über die savoyische Frage] an die Mächte ist dem Bundesrathe, bevor sie ihm direkt mitgetheilt ward, durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden. Wie ich vernehme, ist sie in diesem Augenblicke noch nicht in seinen Händen, und doch beschwert sich die französische Regierung bei dem Bundesrathe, daß er seine Note an die Mächte vom 23. Mai, welche von den von Frankreich hinsichtlich des savoyischen Neutralitätsgebietes gemachten neuen Vorschlägen handelt und Ihnen vor einiger Zeit im Auszuge von mir mitgetheilt ward, der Oeffentlichkeit übergeben hat. Von einem fremden Diplomaten hörte ich sogar, daß dies in sehr bittern Ausdrücken geschehen sein soll. Diese Handlungsweise der französischen Regierung spricht nicht dafür, daß Herrn v. Turgot's Ankunft in der Bundesstadt in die zwischen der Schweiz und Frankreich obwaltenden gespannten Verhältnisse die gehoffte Besserung bringen wird. Im Gegentheil scheinen sich dieselben noch schroffer zu gestalten. Seit einigen Tagen sieht man auch hier wieder gewisse französische Gesichter auftauchen, welche nach der traurigen Wendung der savoyischen Frage während der letzten Bundesversammlung so schnell, wie sie gekommen, auch wieder verschwunden waren. — Laut dem neuesten Berichte des eidgenössischen Militärdepartements besteht das Bundesheer aus 79,087 Mann Auszug, 43,227 Reserve, 57,416 Landwehr, Total 179,730 Mann.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. [Die Grenzfrage. — Protest des Fürsten von Monaco. — Vermischtes.] Herr Louis Jourdan hat sich heute im „Siecle" wieder einmal die Mühe gemacht, die deutsche Nation auf die Nothwendigkeit einer größeren Einheit Deutschlands hinzuweisen. Indem er aber dabei die deutschen Nachbarn diesmal über Frankreichs Absichten in Betreff der „natürlichen Grenzen" zu beruhigen wünscht und ihre desfallsigen Besorgnisse nur daraus herleitet, daß Deutschland getheilt sei und sich daher schwach fühle, spricht er doch kurz darauf wieder von der „Rektifizirung" der Nord- und Nordost-Grenzen Frankreichs. Diese „Rektifizirung" soll zwar keineswegs auf dem Wege eines „Handstreichs" erfolgen; dergleichen vorauszusetzen sei ein Anachronismus; „das moderne Frankreich annexirt nur mit der freien Zustimmung der Völker" — wie Savoyen und Nizza beweisen! Eines möchte aus diesem Artikel noch bemerkt zu werden verdienen: daß Herr Jourdan, trotz der Desavouirung, welche About's Flugschrift in offiziösen französischen Blättern gefunden hat, von der Ansicht nicht lassen will, sein Kollege habe „die Aufschlüsse, welche die Grundlage seiner Arbeiten bilden, an sichererer Quelle geschöpft."

Der „Moniteur" meldet den Tod des Divisions-Generals Grafen von Rumigny, ehemaligen Adjutanten Ludwig Philipps; derselbe starb gestern, 24., auf seinem Schlosse Maisonrouge. — Man glaubt, daß die Konferenz in der schweizerisch-savoyischen Angelegenheit schon im nächsten September stattfinden werde. Herr Kern, heißt es, werde die Schweiz nicht allein bei der Konferenz vertreten, sondern noch einen zweiten Diplomaten zum Gehilfen bekommen. — Der Kriegsminister hat zur Ergänzung des Kriegsmaterials zahlreiche Aufträge gegeben, welche vom 1.—15. September ausgeführt werden sollen. Man wird den Bau einer Dampf-Fregatte in Angriff nehmen, welche den Namen „Stadt Nizza" führen soll. — Es soll die Rede davon sein, in der französischen Marine den Grad eines Geschwader-Chefs wieder herzustellen. Derselbe bestand früher und entsprach der Stellung eines Commodore. Dieser Grad war im Range zwischen dem Schiffs-Capitain und dem Contre-Admiral. — Nach Rennes soll ein zweites Artillerie-Regiment verlegt werden. — Als der neapolitanische Gesandte, Commandeur de Martino, an Bord der Kriegs-Korvette „Santa" Marseille verlassen hatte, bemerkte man am Horizont ein großes Schiff, welches den Verdacht erregte, ein sicilianisches zu sein. Alsbald nahm die Korvette ihren Cours nach den hyerischen Inseln und ging dort unter dem Schutze des französischen Contre-Admirals Paris vor Anker. Das verdächtige Schiff wurde observirt, und es ergab sich schließlich, daß es ein harmloser Packetdampfer war, der eine Probefahrt machte, um seine Maschinen zu versuchen. Beruhigt setzte de Martino seine Reise fort. So erzählt die „Gazette du Midi." — Der Fürst von Monaco hat die ihm „revolutionärer Weise abgenommenen und französisch gemachten" Mentone und Roquebrune reklamirt, und es soll in der That eine telegraphische Weisung gegeben worden sein, daß die für Mentone ernannten Kommissarien und Beamten vor der Hand noch nicht dahin gehen sollen. — Eine der neuen Straßen in den Elisäischen Feldern wird den Namen Nizzastraße erhalten. Eine Savoyerstraße hat Paris bereits seit 1410; dieselbe liegt in der Nähe der großen Augustinerstraße.

Großbritannien.

London, 23. Juni. [Die Fabrikation der öffentlichen Meinung.] Die gestrige Unterhaussitzung zeigte ein eclatantes Beispiel von der neuen Rolle, welche der Telegraph zu spielen beginnt. Lange Zeit verdienten sich die telegraphischen Depeschen den Glauben, den das Publikum ihnen entgegenbrachte. Unvermeidlich waren sie zuweilen die Träger von falschen Nachrichten, indem sie aus falschen Quellen zu schöpfen hatten; aber sie nannten ihre Quellen. Wenn der Telegraph berichtete, die „Times" schreibt das und das, und sich hinterher fand, daß die „Times" sich geirrt oder sich irren gewollt, so war dem Telegraphen nicht vorzuwerfen, daß er irgend Jemanden getäuscht habe. Es ist eines Jeden Sache, welchen Glauben er der „Times" beimessen will. Das vor einiger Zeit von Herrn Reuter hier in großem Maßstabe eingerichtete Korrespondenzbureau hat eine neue Bahn gebrochen. Es berichtet immer häufiger Dinge, die nicht in den Zeitungen gestanden, auch nicht Gegenstände unmittelbarer Wahrnehmung sind, sondern nur auf Wegen, die dem Publikum nicht zugänglich, erkundet sein können, z. B. den Inhalt diplomatischer Aktenstücke, die noch nicht an die Oeffentlichkeit, ja noch nicht einmal an den Adressaten gelangt sind. Solche Mittheilungen kommen ihm namentlich aus Paris. Zuweilen hat es den Zeitungen lange Aktenstücke mitgetheilt, von denen gar nicht behauptet wurde, daß sie durch den Telegraphen befördert seien. Nur wer mit der Presse zu thun hat, wird es zu würdigen wissen, ein wie wichtiges neues Stadium damit in der Fabrikation der öffentlichen Meinung erreicht ist. Vorgestern Früh enthielten die Reuter'schen Telegramme einen Auszug der neuesten französischen Cirkulardepesche, betreffend den neutralen Distrikt von Savoyen, und darin den Satz, daß Frankreich sich keine Verringerung des savoyer Gebietes gefallen lassen wolle. Die Authenticität der Nachricht wurde in den Augen vieler Leser dadurch erhöht, das hinter „Verringerung" das Wort des französischen Textes, amoindrissement, in Klammern gegeben war. Gestern Abend interpellirt Sir Robert Peel darauf hin, und Russell giebt zur Antwort, daß er erst am Nachmittag die Depesche aus den Händen des französischen Gesandten empfangen habe, und daß darin dieser Satz nicht zu finden sei. Was die Sache noch merkwürdiger macht, ist, daß die Depesche, wenn auch nicht die Worte, doch nach Russells eigenen Mittheilungen allerdings den Gedanken enthält. Frankreich, sagt er, macht drei Vorschläge, und keiner derselben schließt eine Gebietsabtretung ein. Ja, Russell erzählt, daß Thouvenel, als Lord Cowley die Abtretung des Seeufers vorgeschlagen, dem englischen Gesandten gesagt habe, es sei unverständig, unreasonable.

Diese ganze Verhandlung über die neutralen Distrikte ist eine solche Farce, eine solche Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes und der übrigen Mächte, daß man jedes Blatt Papier bedauern möchte, was darüber verschrieben wird. Der 92. Paragraph der wiener Kongreßakte erklärt die Distrikte für neutral, um sie gegen Frankreich zu schützen. Frankreich nimmt dieselben in Besitz und stellt nun den Mächten die Aufgabe, den § 92 mit dem faktischen Zustande zu „versöhnen." Warum nicht die Quadratur des Zirkels zu finden!

London, 25. Juni. [Die Freiwilligen-Musterung im Hyde-Park] wird von allen Tageblättern in einem Tone des freudigsten Stolzes besprochen. Den stärksten Ausdruck dieser Tagesstimmung findet man wie gewöhnlich in der „Times". Es versteht sich von selbst, daß der betreffende Leitartikel von keinem Soldaten geschrieben ist; er wird vielmehr jedem militärischen Leser ein Lächeln ablocken, und auch ohne des Kriegshandwerkes kundig zu sein, wird man zugeben, daß sich mehr patriotische Aufwallung als Einsicht in dem Untheil verräth, daß kein General sich eine bessere Truppenmacht (als die Freiwilligen im Hyde-Park) wünschen könnte, um einer Armee von Veteranen die Stirn zu bieten. Die Zahl der Zuschauer, welche sich im Parke eingefunden hatten, zu schätzen, ist nicht gut möglich, es mögen ihrer über hunderttausend gewesen sein, und vielleicht doppelt so groß war die Zahl derer, welche bei den Bahnhöfen die vom Lande ankommenden Corps erwartet, oder vor dem Buckingham-Palaste die Abfahrt der Königin und ihres glänzenden Gefolges mit angesehen, oder in den Straßen den Marsch der verschiedenen Corps mit lebhaftem Jubelrufe begleitet oder sich auf eisernen Geländern, Bäumen und Dächern eingenistet hatten, um einen Blick über den Park zu gewinnen. Es war aber in der That ein imposanter Anblick, nicht blos für die Londoner der jetzigen Generation, welche Meilen weit gelaufen kamen, um 1200 Mann aufmarschiren zu sehen, sondern auch für Bürger des Festlandes, die an den Anblick gewaltiger Truppenmassen von Kindesbeinen auf gewöhnt sind. Schon die Corps als solche waren interessante Erscheinungen. Als ihre Bildung vor kaum einem Jahr zuerst angeregt worden war, machten sich zweierlei Besorgnisse geltend: daß der Engländer von heute keinen Sinn und auch kein Geschick fürs Soldatenhandwerk habe, und daß bei den wenigen, die sich etwa anschließen würden, die Lust, in prachtvollen Uniformen zu paradiren, alles andere, was etwa ersprießlich werden könnte, im Keime ersticken werde. Von diesen beiden Besorgnissen hat sich keine bewahrheitet. London und die näher liegenden Grafschaften stellten vorgestern an 20,000 Mann zur Parade, und von diesen traten vier Fünftel mit einer solchen Tüchtigkeit auf, daß alle Militärs davon überrascht waren. Es war eine Musterkarte der bis jetzt organisirten 130,000 Mann, und als solche hat sie sich die Befriedigung aller Kenner verdient. Von übertriebenem Uniformschmuck war auch nicht viel zu sehen. Die Cityartillerie allerdings glänzte in Scharlach und Gold, doch das ist eine alte Truppe, die seit vielen Jahrzehnten besteht, und mehr vormärzlichen deutschen Bürgergarden gleicht. Das einstweilen noch sehr schwache Cavalleriekorps der Freiwilligen war in seiner Art ebenfalls überaus glänzend ausgestattet, doch nur in so fern, als die Leute die kostbarsten Pferde ritten. Das Sattelzeug derselben ist sehr einfach, und die Uniform (eine Art rother Blouse) erinnert an die spartanische Einfachheit der Garibaldischen Freischärler. Alle andern Corps sind durch die Bank grau und grün in allen Schattirungen uniformirt. Nicht eine überflüssige Spange oder Kette, ab und zu bei den Offizieren eine spärliche Silberverzierung, sonst wenig blankes Metall, und bei vielen sogar das Riemzeug von unlackirtem Leder, was sich auf den grauen Uniformen vortrefflich ausnimmt. Daß es an einzelnen höchst komischen Erscheinungen nicht fehlte, daß man aus manchem flintetragenden Jüngling von 30 Jahren die bekannte, langbeinige regenschirmtragende Figur vom Rheindampfboote her auf den ersten Blick wieder erkannte, und in dieser Metamorphose dreifach komisch finden mußte, that dem Totaleffekt keinen Eintrag. Die Masse sah ganz ausgezeichnet soldatisch, theilweise (die Schotten z. B.) sogar martialisch und im allgemeinen so beweglich, leicht, fröhlich und diensttauglich aus wie nur irgend eine leichte Truppe der Welt. Es zeigte sich eben in wirklich überraschender Weise, was mehrmonatliches fleißiges Einüben aus diesem so schönen, aber gewöhnlich etwas eckigen Menschenschlage zu machen vermag. — Um 2 Uhr Mittags waren die meisten Corps schon im Park angelangt, von 3 bis 4 Uhr erwarteten sie, rauchend, essend, plaudernd die Ankunft der Köniain, und was an Raum für die Zuschauer frei gehalten worden war, hatte sich schon seit 12 Uhr gefüllt. Es galt eine beschwerliche Arbeit, denn außer der für das Gefolge der Königin und die Gesandten bestimmten Tribüne gab es nicht einen einzigen Sitzplatz, nicht einmal für die Peers und ihre Damen. Doch dergleichen wird überall gern verwunden, wo es sich um ein großes Schaustück handelt. Um 4 Uhr, pünktlich wie immer, erschien die Königin im offenen Wagen mit dem Könige der Belgier in englischer Marschallsuniform, der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Arthur. Zur Rechten ritt Prinz Albert mit dem Grafen von Flandern, zur Linken der Prinz von Wales mit dem Prinzen Julius von Holstein-Glücksburg. Ihnen schlossen sich in vierspännigen Wagen die übrigen Mitglieder und Gäste des Königshauses, der Kriegsminister, der greise Feldmarschall Lord Cambermere, der seine 70 Dienstjahre zählt, u. A. an; darauf die Generalität und Offiziere jedes Grades. Die Revüe dauerte nahe an 2 Stunden; die Ordre, im streng militärischen Schweigen zu defiliren, wurde bestens eingehalten, aber als das Defiliren beendigt war, und die Königin sich zur Rückfahrt anschickte, da brachen sämmtliche Corps in ein donnerndes dreimaliges Hurrah aus, das sein tausendfaches Echo fand. Um 6½ Uhr begann der Rückmarsch, und um 8 Uhr war er in bester Ordnung vollendet. Die Straßen waren womöglich noch gedrängter als am Mittage, der Jubelruf noch lebhafter und der Anblick auf manchen Plätzen, zumal auf Trafalgar-Square, wahrhaft bezaubernd. Von den Provinzkorps hatten sich einige wenige über Sonntag in London Quartier bestellt, die meisten fuhren noch am späten Abend, nachdem sie die müden Leiber gestärkt, mit Extrazügen wieder fort, allesammt mit dem süßen Bewußtsein, daß es dem Lande im Nothfalle nimmer an tüchtigen Armen zur Vertheidigung fehlen werde. — Nach amtlichen Berichten betrug die Zahl sämmtlicher Freiwilligen 18,450, wozu die londoner Corps 13,226 Mann stellten.

Provinzial-Zeitung.

ꝺ **Breslau**, 28. Juni. [Tagesbericht.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten theilte der Vorsitzende, Herr Justizrath Hübner, unter den geschäftlichen Mittheilungen mit, daß die unbesoldeten Stadträthe Herren Gerlach, Friedenthal, Weißbach, Grabowski und Claassen aus dem Collegium des Magistrats ausscheiden, da ihr Wahlturnus abgelaufen ist. Herr Stadtrath Frobös ist bekanntlich durch den Tod ausgeschieden. Das Collegium wird demgemäß vom Magistrat aufgefordert, die Einleitungen zu diesen 6 Wahlen so bald als möglich zu treffen. — Unter den übrigen verhandelten Gegenständen hat unstreitig der Antrag auf Abstellung der Hunde-Maulkörbe das allgemeinere Interesse für sich; derselbe kam heut zur Entscheidnng. Der Antrag ist bekanntlich aus dem Schooße der Versammlung hervorgegangen und wurde unterstützt durch eine erst heut eingereichte Petition von mehreren hundert Einwohnern, welche dasselbe Ziel ins Auge faßt als oben erwähnter Antrag. Ferner lag ein Schriftstück des Vorstandes des Thierschutz-Vereins vor, welches seinem Inhalte nach die Beibehaltung der Maulkörbe für die Hunde nur unter gewissen Modifikationen befürwortet. Es sollen nämlich nur bissige und solche Hunde mit Maulkörben versehen werden, die vermöge ihrer Größe Furcht einflößen.

Gegen den Antrag lautet ein sehr ausführliches und motivirtes Gutachten des Kreis-Physikus, welches die Gefahr durch die Tollwuth der Hunde schildert und die Vorsichts-Maßregel des Anlegens der Maulkörbe rechtfertigt. Nach einer sehr eingehenden Beleuchtung des Hrn. Vorsitzenden, die unter andern auch die von dem Thierschutz-Verein vorgeschlagenen Modifikationen dahin widerlegte, daß sich die Bissigkeit eines Hundes nicht so leicht feststellen lasse, daß die Tollwuth sowohl bissige als nicht bissige Hunde ergreife, und daß endlich große Hunde oft sehr gutartiger Natur seien und daher nicht abzusehen sei, warum sie gerade Maulkörbe tragen sollten. Die Versammlung beschloß nun, ohne sich auf eine weitere Diskussion einzulassen, den Antrag auf Abstellung der Maulkörbe abzulehnen. — Nachdem noch einige Verpachtungs-Angelegenheiten erledigt und mehre Etats-Ueberschreitungen bewilligt worden waren, wurde die Oeffentlichkeit der Sitzung ausgeschlossen.

— [Sportingnachrichten.] Von der berliner Rennbahn erhalten wir über die fernere Betheiligung schlesischer Sportsmen und deren Siege folgende Nachrichten. Am Dinstag (26. Vorm.) fand bei Friedrichsfelde ein „Jagdrennen" statt. Es war ein Gentlemen-Steeple-Chase um einen Subskriptionspreis von 63 Frdr., der Einsatz betrug 6 Frdr., halb Reugeld, Distance 3—4 engl. Meilen. Kein Hinderniß über 3½ F. hoch und 12 F. breit, Gew. 160 Pfd. Hindernisse waren 16, bestehend in trockenen und sumpfigen Gräben, Koppelricks, Hürden und einem Hochsprung über die Eisenbahn-Barriere. Am Pfosten erschienen 6 Pferde, unter denen des Grafen Götzen vielfach prämiirter br. H. „Dandy" siegte. Reiter war Baron Lüttwitz, unter dem alle Hindernisse gut genommen wurden. Als zweites Pferd kam des Grafen Schaffgotsch br. H. „Galen" ein, geritten

---

Dieses romantische Gebirge mit seinen von ewigem Schnee bedeckten Felsenhöhen und wildromantischen Thälern, wird vielfach mit der Schweiz verglichen, nur daß hier die Felsen wie Kegel kerzengerade neben einander stehend, die verschiedenen Thäler noch schroffer abschließen, wie dort. Hier haben wir es recht eigentlich mit einer Wildniß zu thun, die auf den Wanderer den großartigsten Eindruck macht. Nichts als tiefe, tiefe Abgründe und Schluchten mit herabstürzenden Wasserbächen, die urplötzlich unserem Auge entschwinden und dann wieder in einem anderen Thale zum Vorschein kommen. Oft sind die Thäler so eng von Felsen eingeschlossen, daß man nur mühsam den Ausgang auffindet, der uns über Felsenklippen hinüber in neue Felsenpartien führt. In den Thälern dunkle schwarze Tannenwälder, auf den Höhen vereinzelte Kniehölzer, welche sich mühsam bis zu einer gewissen Region den Felsen hinanwinden. Die Flora ist fast dieselbe der Alpen. Keine Sennerhütte gewährt uns in dieser Einöde Schutz und Obdach, und die Einöde — menschenleer und still wie das Grab, steigert die Erhabenheit dieses überaus seltenen Naturschauspiels! — Hier hören alle üblichen Erleichterungsmittel und Reisebequemlichkeiten auf, geebnete Wege sind nur ausnahmsweise vorhanden, und der Compaß muß dem Reisenden in Ermangelung eines Führers die einzuschlagende Richtung angeben. Man muß den auf mehrere Tage nöthigen Mundvorrath mit sich führen, um sich nach angestrengter Tagesreise zu stärken und zu erquicken, muß sich auch bewaffnen, um in der Einsamkeit vor ruchlosem Angriff geschützt zu sein, wenn gleich die Gebirgsbevölkerung eine äußerst gutmüthige, wenn auch ziemlich uncivilisirte, ist. Dem Wanderer winkt keine Hampelbaude, kein Gasthaus mit dem heraushängenden stereotyp gewordenen Bierseidel, mit weichen Federbetten und ihn in süßen Schlaf einklimpernden Harfenistinnen, er ist seiner eigenen Hilfe und Klugheit überlassen.

Diese kleine Skizze habe ich vorausgehen lassen, um meinen Freunden die Wahl anheim zu geben, entweder zur Sättigung ihrer wildromantischen Gefühle über die Beskiden hinaus nach den Centralkarpathen zu reisen, oder zur bloßen Abwechselung die freundlichen Beskiden selbst nur aufzusuchen. Von ihnen herab wird das Bild lieblicher. Wir sehen nach Norden zu unsere heimathlichen Berge, den Annaberg, und wenn die Luft klar ist, auch die Sudeten mit dem Altvater, nach Süden hin aber haben wir den Vorgeschmack des oben geschilderten wilden Gebirges vor Augen, ohne daß wir uns in die Wildniß hineinzubegeben gebrauchen. Gleich viel aber, wer ein Stückchen davon kosten, und einen Tag nur für die Reise weiter hinein opfern will, den übergebe ich für die Nacht unseren in zerstreut liegenden, an den Bergen angeklebten Hütten wohnenden Mäusefallen-Händlern, und überlasse es ihm, späterhin in der Erinnerung des Erlebten zu schwelgen. An Ort und Stelle heißt man sie Goralen und ihre Gattinnen „Goralkas." Der Inhaber der Hütte wird ihn freundlich empfangen und das idyllische Bild seines häuslichen Lebens ungestört für eine Nacht genießen lassen. Da liegen in dem Empfangs-, Schlaf- und Speisezimmer — die Hütte enthält nur ein einziges der Art, nicht auf Stroh, sondern auf der Lehmdiele gebettet, Vater, Mutter, Kinder, Schwein und Ziege friedlich beisammen. Reinlichkeit ist nicht gerade die Haupttugend unseres Gastgebers, wenigstens Alltags nicht, desto mehr übt er sie mit seiner Familie des Sonntags, wo Mutter und Töchter auf dem grünen Rasen lagern und sich die vielbekannten polnischen Liebesdienste erweisen. Der für die ganze Woche gewickelte Zopf wird aufgelöst, Mutter legt sich in Tochters Schooß, das kleinste Schwesterchen aber, hinter der älteren stehend, wiederholt genau dasselbe Manöver, was letztere mit ämsiger Hand an der Mutter vollführt. Da wird nicht Pardon gegeben, und Alles theilt nach stattgehabter Schlacht die süße Wonne der ausgeführten friedlichen Mordthaten! Unser Wirth giebt, was er hat, ist aber an sehr frugale Mahlzeiten gewöhnt. — Ein Stückchen Ziegenkäse und Ziegenmilch, ein wenig geröstete Mehlpappe, das ist Alles, was er anzubieten vermag. Brodt genießt unser Gorale nur ausnahmsweise. Sein Getreide mahlt er sich selbst auf einem ausgehöhlten Sandsteine, knetet es in diesem Zustande zu einem Teige zusammen, diesen auf der eisernen Platte seines Kochofens röstend, dabei sagt er, wie der Schlesier „dobre noednie", wohl gespeist zu haben.

Um indeß nicht zu weit abzuschweifen, muß ich es vorläufig dem Theile meiner Leser, für welche dieses Reisebild insbesondere anziehend ist, überlassen, sich diesem mit der angeregten Streifpartie verbundenen Hochgenusse ungestört hinzugeben. Diejenigen aber, welche nicht darnach verlangen, bitte ich, mit mir nur für wenige Tage die Reise nach den Beskiden zu unternehmen, d. h. auf dem Papiere!

Wir gelangen von Breslau in wenigen Stunden nach Oderberg. Meine Reisegefährten sollen dort von dem freundlichen, bei allen Reisenden im besten Andenken stehenden k. k. Commissarius bestens empfangen und um ihre Reisepässe höflichst ersucht, dann aber nicht wieder belästigt werden; auch sollen sie nebenbei ihre kleinen Reisekoffer öffnen und wenn sie etwa Contrebande mit sich führen, wozu namentlich Cigarren gehören, so sollen sie es dem Mauthbeamten sogleich sagen, und das Plus über den geduldeten Importetat von 10 bis 12 Stück mit wenigen Kreuzern erlegen. Wenn etwa ein Berliner sich unter der Reisegesellschaft befindet und in bekannter und vertrauter Manier die etwa mangelnde Reiselegitimation der Ordonnanz gegenüber dadurch beschönigen möchte daß er sich auf die alte gute Bekanntschaft mit dem Herrn Commissar beruft, so wird die artige Ordonnanz dies sofort berücksichtigen, und ihm gewiß sehr höflich erwidern, das wird dem Hrn. Commissar sehr angenehm sein, Ew. Gnaden wiederzusehen, haben's die Güte, nur mit mir auf sein Zimmer zu kommen. Der Reisende muß dann nolens volens dorthin spazieren. Aber auch solche kleine Nothlüge wird dem anständigen Reisenden alsdann von dem gefälligen Herrn Commissar verziehen werden, wenn er nur baldigst zurückzukehren gelobt. Für diesen Fall wird ihm eine Aufenthaltskarte auf wenige Tage mit auf den Weg gegeben, An Oesterreichs Grenze, und namentlich an dieser, wird das Paßwesen, was wir hier rühmend hervorheben, in äußerst humaner Weise gehandhabt! — Wir fahren nun gleich weiter mit der Bahn bis in die Nähe Teschens, jener oft beschriebenen freundlichen Stadt, am Ausgange des Jablunka-Passes gelegen, halten uns aber nicht weiter auf, um noch zeitig Nachmittags nach Ustron, unserem eigentlichen Reiseziele, zu gelangen — ein freundlicher belebter Badeort, der am Fuße eines von uns zu besteigenden Höhenpunktes, „der Chantori", belegen ist. So sind wir früh Morgens 7 Uhr von Breslau ausgefahren und schon Nachmittags ohne größere Anstrengung gegen 4 Uhr an Ort und Stelle angelangt. Ustron liegt eigentlich am Ausgange einer tiefen Gebirgsschlucht, und wenn im Lande Abends die Sonne noch freundlich scheint, so haben schon die dichtbewaldeten Karpathenvorberge diesen Ort mit dunkelen Schatten bedeckt. Daher auch die große Abkühlung des Abends und der starke Thau des Morgens, dem selbst im Sommer dichte Nebel vorausgehen. Aus diesem Grunde wird Ustron von Fremden meistens von Ende Juni bis Mitte August nur besucht, nach dieser Zeit gewinnt dieser Ort schon ein stark herbstliches Angesicht. Im September verlassen die Goralen ihre Holzbauden und befassen sich nicht mehr mit der einträglichen Zubereitung der Ziegenmolken. Die üppigen Weiden auf der Höhe sind abgehütet und rauhe kalte Winde und Nebel sind die Vorboten des zeitig eintretenden Schnees.

(Schluß folgt.)

vom Rittmeister v. d. Lancken. Dauer des ganzen Rennens 9 Min. — Auch am vierten und letzten Renntage sind wieder mehrere schlesische Sieger zu notiren. Zunächst gewann das „Triennial-Rennen" für Pferde 1858 geb., bei jedesmaligem Einsatz von 10 Frdr., 5 Frdr. Reugeld und ⅛ M. Distance, des Grafen Henckel jun. F.-St. „Bodice" in 57 Sec., während des Grafen Bernstorff F.-St. „Single Joke" 2tes Pferd war. — Ferner siegte in dem Rennen um den Staats- und Vereinspreis von 1000 Thlrn. für Pferde aller Länder, bei 10 Frdr. Einsatz, 5 Frdr. Reugeld und 1 deutsche Meile Distance, mindestens in 12 Min. zurückzulegen, des Herrn v. d. Luehe Sch.-W. „Star of the East" in 10 Min. 15 Sec. um 3 Längen, und war des Grafen St. Batthyany schwbr. H. „Bashi Bozouk" zweites Pferd.

In dem schließlich abgehaltenen „Hürdenrennen" um den Staatspreis von 250 Frdr. (Herren reiten, 5 Frdr. Einsatz, 2 Frdr. Reugeld, ½ deutsche Meile) gewann des Grafen Lehndorff Sch.-W. „Salem" in 4 Min. 40 Sek. mit weitem Vorsprung den Preis gegen des Grafen Henckel schw. St. „Ellinor." Doch wurde der am 3ten Renntage gegen „Ellinors" Sieg eingelegte Protest vom Schiedsgericht als unbegründet zurückgewiesen.

[Unglücksfall.] Am gestrigen Tage, 5¼ Uhr Nachmittags, hatte die unverehelichte Koch, welche Tauenzienstraße Nr. 8b bei dem Kaufmann R. in der 1. Etage in Diensten steht, und mit dem Putzen der Fenster beschäftigt war, das Unglück, in den Hofraum auf das Pflaster herabzustürzen, wobei dieselbe das rechte Schlußbein gebrochen hat und der Schlußbeinknochen aus der Verbindung der Schulterknochen herausgesprengt worden ist. Außerdem hat das Mädchen eine große Wunde an der rechten Seite des Kopfes erhalten. Die Koch mußte natürlich sofort im Hospital untergebracht werden.

= r = [Sommertheater.] Von L. Feldmann, einem der produktivsten Bühnenschriftsteller der Neuzeit, ging gestern das 4aktige Lustspiel: „Die Schicksalsbrüder" in Scene, ohne indeß den gehegten Erwartungen zu entsprechen. Das Stück ist zwar reich an allerlei unterhaltenden Schwänken und pikanten Anspielungen, doch streift er eben deshalb nahe an das Gebiet der Posse und läßt den feinern Konversationston fast gänzlich vermissen. Was eine gute Darstellung vermag, eine schwache Schöpfung genießbar zu machen, das wurde von dem mitwirkenden Personal unserer Sommerbühne redlich geleistet. Hr. Metz gab die Rolle des gutherzigen „Privatlehrers" mit treuer Charakteristik und ungekünsteltem Humor, worin ihm Hr. Wisotzky als der egoistische „von Prell" wacker zur Seite stand. Ebenso waren die die bedeutenderen weiblichen Partien durch Frau Pfister und Frl. Rath recht angemessen besetzt. Auch die Herren Froitzheim (Rath Börner), Becker (Dr. Stahl) und Basté (Lasall) bemühten sich, das Ensemble bestens zu unterstützen.

---

* [Die Zustände Oberschlesiens.] Je mehr die Statistik als die wichtigste Grundlage der Staats- und Volkswirthschaftslehre erkannt wird, um so erfreulicher ist es, wenn Männer ihre Pflege übernehmen, deren äußere Stellung sich glücklich mit der inneren Befähigung verbindet, das früher in den Registraturen der Landesbehörden vermodernde Material zu einem treuen Bilde des Gesellschaftslebens zu verarbeiten. Noch erfreulicher, wenn die Statistik dem Staats- und Volkswirth den ungetrübten Einblick in das gewerbliche und sociale Leben von Landestheilen öffnet, welche trotz ihrer großen Wichtigkeit für das Verkehrsleben, dem entfernteren Beschauer sich bisher als eine terra incognita verbargen, wie dies eine lange Zeit hindurch mit unserm Oberschlesien der Fall gewesen ist.

Mit Bezug auf diesen Landestheil ist nun in diesem Jahre die statistische Literatur mit zwei wichtigen Büchern beschenkt worden, von denen das zuerst erschienene (H. Solger, der Kreis Beuthen in Oberschlesien. Breslau, bei W. G. Korn. 1860.) sich die Darstellung des in gewerblicher Beziehung wichtigsten Kreises von Oberschlesien zur Aufgabe gemacht hat, während ein unmittelbar darauf folgendes Werk (Th. Schück, Statistik des Regierungsbezirks Oppeln. Mit einem Vorworte des Regierungs-Präsidenten Dr. v. Viebahn. Iserlohn bei Bädecker. 1860.) den ganzen Regierungsbezirk Oppeln umfaßt. Beide Darstellungen, wenn gleich zum Theil von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, sind amtlichen, mit besonnener Kritik gesichteten Quellen entnommen, und gewähren daher so zuverlässige Zahlenangaben, als sie überhaupt zu erlangen möglich waren; sie unterscheiden sich jedoch dadurch von einander, daß das Solgersche Werk die Zahlen mehr benutzt, um die Einwirkung der berg- und hüttenmännischen Industrie, so wie der bürgerlichen Gesetzgebung auf die socialen und sittlichen Verhältnisse der Einwohner zu schildern; während das Schücksche Buch, vom objektiven Standpunkt aus, die Thatsachen in Zahlen zusammenstellt, und dem Leser die Nutzanwendung überlassend, aus den Zahlenangaben den industriellen Fortschritt nachzuweisen sich bemüht. Beide Werke ergänzen daher einander, und es kann der Regierungsbezirk Oppeln sich rühmen, in ihnen ein statistisches Bild zu besitzen, wie nur wenig andere Regierungsbezirke es aufzuweisen haben.

Was namentlich das Werk von Th. Schück anlangt, welches sich gleichzeitig als den zweiten Theil der „Gewerbestatistik von Preußen" ankündigt, (der von derselben Verlagshandlung herausgegebene erste Theil umfaßt den Regierungsbezirk Arnsberg) so belehrt uns ein empfehlendes Vorwort des Regierungspräsidenten Dr. v. Viebahn über den reichen Inhalt. „Die erste Aufgabe jeder Statistik", so sagt der als Statistiker in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Vorredner, „nämlich zuverläßige und möglichst vollständige Angabe der vorhandenen Zustände, Anstalten und Werke, richtige Zahlen in dem was sich numerisch darstellen läßt, — diese Aufgabe wird der Leser mit großer Gewissenhaftigkeit erfüllt finden" .... „der Herr Verfasser hat sich aber nicht mit der Angabe der nackten Thatsachen und Zahlen begnügt, er hat auch den Nachweis des Zusammenhanges und der Ursachen, des Constanten in den Erscheinungen, des Dauernden im Wechsel, kurz des wesentlichen Charakters bei den verschiedenen Zweigen der Volkswirthschaft und des Volkslebens, wobei ihm seine Kenntniß der Landesgeschichte und der behandelten Gegenstände zu Hilfe kam, in den meisten Kapiteln, so weit es die Grenzen eines mäßigen Handbuchs gestatten, mit darzustellen gesucht, und dadurch eine eingehende und kritische Erkenntniß des Landes und seiner Zustände wesentlich erleichtert." ...

Der Herr Verf. behandelt seinen Stoff in 3 Haupt-Abschnitten, von denen der erste auf 151 Seiten die „Elemente der Statistik" umfaßt. Dieser Abschnitt giebt uns eine eben so zusammengedrängte Naturbeschreibung Oberschlesiens, so wie die Darstellung seiner politischen Eintheilung; in einer ferneren Abtheilung eine Darstellung des Volkes, welche sich auf die sorgfältigsten Ermittelungen der Verwaltungsbehörden gründet und ein reiches und zuverlässiges Zahlen-Material bietet; endlich eine topographische Uebersicht des in 4 Schwurgerichts-Bezirke zerfallenden Regierungs-Bezirks.

Der zweite Haupt-Abschnitt, mit der Ueberschrift: Volkswirthschaft, und 475 Seiten umfassend, zerfällt in drei Unter-Abtheilungen, von denen die erste: die Rohproduction, nämlich „Forst- und Landwirthschaft", und „Bergbau und Hüttenwesen" behandelt, während der zweite die Gewerbe, und der dritte den Handel darstellt. Es konnte bei den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Landestheils nicht fehlen, daß diesem Abschnitt der größte Raum gewidmet werden mußte, und daß hinwiederum der größte Theil dieses Abschnittes sich mit dem Berg- und Hüttenwesen beschäftigt. Eben diese Industrie, mit ihren vielen Licht- und Schattenseiten, giebt dem Landestheil, den wir Oberschlesien nennen, sein charakteristisches Gepräge, in ihr ruhen die Hoffnungen und die Sorgen für die Zukunft. — Ein Anhang zu dem die Forst- und Landwirthschaft betreffenden Abschnitt giebt die Ritterschafts-Matrikel des Reg.-Bezirks, die wir vielleicht — wenn überhaupt nothwendig — lieber in dem 1. Abschnitt, etwa hinter § 12 gesucht haben würden. — Jeder dieser Unter-Abtheilungen des zweiten Abschnitts gehen geschichtliche Rückblicke voraus, die an sich sehr interessant, in der als Einleitung vorausgeschickten „Landesgeschichte" (§ 1) keinen geeigneten Platz gefunden hätten.

Der dritte Haupt-Abschnitt endlich, mit der Ueberschrift: „Ethische Verhältnisse" — eine Bezeichnung, über deren Correctheit sich streiten läßt — behandelt auf 105 Seiten, unter I. Gesetzgebung und Rechtspflege, unter II. die Verwaltung, unter III. die Künste und den literarischen Verkehr, und giebt unter IV. als „Schluß-Betrachtung" noch ein kurzes Resumé, der in vielfacher Beziehung in neuerer Zeit erst gewürdigten, und seit der Besitzergreifung Preußens vorzugsweise gepflegten, überaus wichtigen Beziehungen zu dem Gesammtleben des preußischen Staates. Wenn wir auch nicht überall den hin und her etwas optimistischen Anschauungen des geehrten Verfassers beitreten möchten, so ist doch gewiß jeder Oberschlesier mit den Schlußworten dieses werthvollen Buches einverstanden, nämlich, daß nur im innigsten Anschluß an Preußen, Oberschlesien einer segensreichen Entfaltung seiner reichen Hilfsquellen entgegengeführt werden kann; eher mag es bei einem Theile der oberschlesischen Leser Widerspruch finden, daß eben in seinen deutschen Elementen seine Zukunft beruht; eine Anschauung, welche Referent zwar stets vertreten hat, aber nicht ohne sich manchen Tadel zuzuziehen.

Was die äußere Ausstattung anlangt, so entspricht sie vollkommen dem innern Werthe des Werkes. Daß die am Schluß des Inhalts-Verzeichnisses in Aussicht gestellte Industriekarte noch auf sich warten läßt, haben wir sehr bedauert. Bei einer zweiten Ausgabe empfehlen wir die Fortführung der Titel-Ueberschriften auf den einzelnen Seiten, wodurch der Gebrauch wesentlich erleichtert werden würde. H.

△ **Reichenbach,** 27. Juni. [Verschiedenes.] Das Turnen findet auch hier jetzt Beachtung. Mehrere Unterrichts-Anstalten (Fräger'sches Waisen-Institut, Zahn'sche Lehr-Anstalt) und Privatpersonen haben Arrangements getroffen, die Turnübungen, verbunden mit militärischen Exercitien in diesen Tagen beginnen zu lassen, und für den Unterricht turngeübte Militärpersonen engagirt. Hoffentlich wird recht bald auch Erwachsenen durch Bildung eines Turnvereins Gelegenheit zu heilsamen gymnastischen Uebungen gegeben werden. — Das Fräger'sche Waisen- und Wohlthätigkeits-Institut begeht heute mit großer Feier sein Stiftungsfest.

△ **Walzhütte Bernsdorf,** 24. Juni. Am 19. d. M. verunglückte der Sohn des Fuhrmann Schulze von Okrille, 8 Jahr alt, welcher mit seinen älteren Brüdern mit zwei beladenen Steinkohlenwagen nach Bernsdorf fahren wollte, der Art, daß er bei Großrate vom Wagen fiel und unter die Räder kam. Der Kopf ward zermalmt und der Tod erfolgte auf der Stelle.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Für die im September beginnenden Vorstellungen im Stadttheater hat Hr. Direktor v. Bequignolles bereits mehre gute Engagements für die ersten Fächer getroffen. Die Uebernahme des Sommertheaters in Frankfurt a. d. O. durch Hrn. v. Bequignolles hat sich zerschlagen. — Unser Park, der jetzt im schönsten Flor steht, wird von Boshaften mannigfach beschädigt. Das „Tageblatt", welches diesen Unfug rügt, bringt Maßregeln in Vorschlag, denselben zu verhüten.

= Strehlen. Die Einweihung unserer neuen evangelischen Schule soll schon zu Michaelis stattfinden. Den Bauplan hat Hr. Baurath Wäsemann gemacht, den Bau selbst Hr. Warmbt ausgeführt. — Unser Hr. Archidiakon Conrad wird in Kurzem die Superintendentur in Crummendorf antreten, und ebenso Hr. Lehrer Gebauer an das katholische Gymnasium nach Breslau versetzt werden. Wir sehen beide geschätzte Männer ungern von unserer Stadt scheiden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 26. Juni. Eine heute vor dem königl. Kammergerichte stattgehabte Verhandlung einer Anklage wegen Nachdrucks, führte eine für die Buchdrucker wichtige Entscheidung herbei. Wie bereits mitgetheilt, hatte der Dichter Kalisch die Couplets der von ihm verfaßten Posse „Berlin, wie es weint und lacht" dem Buchhändler Behrend hierselbst in Verlag gegeben und mit demselben einen Vertrag darüber abgeschlossen. Eins dieser Couplets: „David war ein Harfensänger" war dem Buchdruckereibesitzer Schulz durch einen Drehorgelspieler überbracht worden und Schulz druckte auf dessen Bestellung 400 Exemplare von diesem Couplet. Er wurde deshalb des Nachdruckes angeklagt und vom Kriminalgericht auf Grund des Gutachtens des Sachverständigenvereins, nach welchem das Manuskript eines Theater-Dichters, wenn dasselbe einer Bühne zur Aufführung übergeben ist, ebenfalls des Schutzes gegen Nachdruck genieße, zu einer Geldbuße von 50 Thlr. event. drei Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Angeklagte hatte dagegen appellirt und sein Vertheidiger, Referendarius Bischoff, führte aus, daß zum Thatbestande des Nachdrucks der Dolus gehöre, der dem Angeklagten nicht nachgewiesen sei, daß ferner dazu die Verbreitung gehöre, da mit derselben erst die Vermögensbeschädigung eintrete. Der Angeklagte habe nur im Auftrage des Drehorgelspielers gehandelt und das gedruckte Werk nur an diesen abgeliefert. Endlich aber schütze das Gesetz vom 11. Juni 1837 nur Werke der Wissenschaft und Kunst, und müsse er entschieden bestreiten, daß das Couplet in die eine oder andere Kategorie gehöre. Das Kammergericht sprach nach einer langen Berathung das „Nichtschuldig" über den Angeklagten aus. In den Gründen wurde ausgeführt, daß die erste Frage, welche gestellt werden müßte, die sei, ob überhaupt Nachdruck vorliege, da zur Zeit, als der Angeklagte das Couplet gedruckt habe, von dem Buchhändler Behrend noch gar kein Abdruck der Kalischschen Couplets bewerkstelligt gewesen sei, so daß also ein Nachdruck von einem herausgegebenen Werke nicht vorliege. Der Gerichtshof erachtete ein Eingehen auf die übrigen von der Vertheidigung angeregten Fragen nicht für nothwendig, weil er angenommen habe, daß **das Gesetz den Drucker, der lediglich mechanisch den Druck im Auftrage Anderer ausführe, nirgends mit Strafe bedrohe,** daß wegen Nachdrucks vielmehr nur Derjenige gestraft werden könne, der den Auftrag zum Druck ertheilt und über die nachgedruckten Werke in irgend einer Weise disponire.

Subhastationen im Regierungsbezirk Breslau.

Coschine, Freistelle Nr. 9, abg. 1060 Thlr., 27. Oktbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Militsch.

Peterwitz, Grundstück Nr. 41, abg. 1600 Thlr., 28. Septbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Strehlen.

Breslau, Grundstück Nr. 52 der Albrechtsstraße und Nr. 70 der Schuhbrücke, abg. 31,652 Thlr., 3. Sept. 3 Uhr Nachm., Stadt-Ger. II. Abth. Breslau.

Ober-Mittel-Peilau, Besitzung Nr. 61 nebst Brauerei, abg. 2274 Thlr. 22. Sept. 11 Uhr, Kr.-Ger. II. Abth. Reichenbach.

Klein-Leutmannsdorf, Erbkretscham Nr. 1, abg. 1743 Thlr. nebst Acker abg. 966 Thlr., 16. Juli 11 Uhr, Kr.-Ger. II. Abth. Schweidnitz.

Nieder-Hermsdorf, Haus Nr. 19, abg. 4602 Thlr., 20. Juli 11½ Uhr, Kr.-Ger. II. Abth. Waldenburg.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Der Jahres-Bericht der Breslauer Handelskammer für 1859,** welcher in diesen Tagen ausgegeben worden ist, entwirft in der einleitenden Uebersicht ein wenig erfreuliches Bild von dem Verlauf des Geschäfts im verflossenen Jahre. Die Ursache der Geschäftsstockung wird in der Ungewißheit der politischen Zustände gefunden, einer Ungewißheit, welche darum so lähmend wirkt, weil „Krieg und Frieden auf den Entschließungen eines Mannes zu beruhen scheinen," deren Motive sich der Berechnung entziehen.

Handel und Industrie fänden daher ihre Aufgabe nur noch in der Befriedigung des nächsten Bedarfs.

„Könnte man — fährt der Bericht fort — über die Lage des Geschäfts im Allgemeinen noch irgend welchen Zweifel hegen — die Einnahme der Eisenbahnen im vergangenen Jahre und die Dividenden fast sämmtlicher Banken und Credit-Institute würden denselben vollends beseitigen.

Trotz erweiterten Anlagekapitals und vermehrter Bahnlängen nahm die Gesammt-Einnahme sämmtlicher preußischer Eisenbahnen nach der offiziellen Zusammenstellung (Dezember provisorisch)

von 34,711,855 Thlr. in 1858
auf 32,896,424 „ in 1859

also um 1,815,431 Thlr. in 1859 oder 5,2 % ab.

Von den uns hier vorzugsweise interessirenden Bahnen nahmen (gegen das Vorjahr) weniger ein:

1. Die Niederschlesisch-Märkische Bahn 338,521 Thlr.
2. Die Oberschlesische Bahn 602,286 Thlr.
3. Die Breslau-Posener Bahn 57,012 Thlr.
4. Die Stargard-Posener Bahn 107,697 Thlr.
5. Die Stettin-Stargarder Bahn 2,945 Thlr.
6. Die Kosel-Oderberger Bahn 24,626 Thlr.;

und nur 1, die Niederschlesische Zweigbahn mehr ein: 16,822 Thlr., weil sie sehr beträchtliche Getreidesendungen zu transportiren hatte.

2. Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn mehr: 72,226 Thlr., weil die erst im November 1858 eröffnete Strecke Reichenbach-Frankenstein ihre Wirkung äußerte. Die Dividende sank von 5 auf 4 %.

3. Die Neisse-Brieger Bahn nahm mehr ein: 88 Thlr., weil die Bahnverwaltung beträchtliche Ersparnisse in den Ausgaben erzielt hatte. Dagegen

4. Die Oppeln-Tarnowitzer Bahn weniger: 652 Thlr., obwohl das Vorjahr erst mit dem Februar den Betrieb eröffnet hatte.

Wo also nicht ganz besondere Ursachen die Wirkung der allgemeinen Verkehrsstockung ausglichen, sehen wir ganz beträchtliche Ausfälle in den Einnahmen der Bahnen.

Ein ebenso untrügliches Bild von dieser Stockung gewährt eine Vergleichung des Gesammtstatus aller preußischen und außerpreußischen deutschen Banken zu Ende März dieses und vorigen Jahres.

Obwohl schon der Monat März 1859 die Wirkung der kriegerischen Besorgnisse verspüren ließ, so betrug doch das Wechselportefeuille sämmtlicher preußischen Banken

Ende März 1859: circa 67½ Mill. Thlr.
„ „ 1860: „ 54 „ „

mithin weniger: circa 13½ Mill. Thlr.

Das Lombard sämmtlicher preußischer Banken betrug:

Ende März 1859: circa 16 Mill. Thlr.
„ „ 1860: „ 14 „ „

mithin weniger: circa 2 Mill. Thlr.

Die Geldnachfrage also allein bei den preußischen Banken nahm um circa 15½ Millionen Thaler ab. Hiermit steht eine Vermehrung der Kassenbestände von circa 52 Millionen auf 68 Millionen, und der Noten von 76 Millionen auf 78 Millionen Thaler in entsprechender Correlation. Die nichtpreußischen deutschen Banken (außer Oesterreich) weisen kein anderes Resultat auf. Das Wechselportefeuille sank bei ihnen von circa 30 Millionen auf 26 Millionen, das Lombard von 11 auf 7 Millionen.

Insgesammt hat sich hiernach bei sämmtlichen deutschen Bank-Instituten die Geldnachfrage um 23½ Million, d. h. um über 18 % vermindert.

Nach dem offiziellen Verwaltungsberichte der preußischen Bank sind in Breslau (incl Liegnitz, Oppeln, Ratibor, Neisse, Reichenbach) im abgelaufenen Jahre 2,198,000 Thaler weniger Wechsel als in 1858 discontirt. Desgleichen wurden an Rimessen auf Breslau eingezogen:

in 1858: 23,442,234 Thlr.
in 1859: 21,077,467 „

mithin weniger: 2,364,767 Thlr.

Angekauft wurden in Breslau Wechsel auf's Inland:

in 1858: 13,327,010 Thlr.
in 1859: 11,324,694 „

mithin weniger: 2,002,316 Thlr.

Wechsel auf's Ausland:

in 1858: 17,583 Thlr.
in 1859: gar nichts

mithin weniger: 17,583 Thlr.

Interessant bleibt hierbei die Wahrnehmung, daß nahezu alle östlichen Plätze beträchtliche Ausfälle im Wechselverkehr aufweisen, während die westlichen ungefähr in der Höhe dieses Ausfalls eine Zunahme erfuhren. Indessen würde es wohl gewagt sein, hieraus auf eine absolute Steigerung des Verkehrs im Westen und eine absolute Abnahme desselben im Osten der Monarchie schließen zu wollen. Es kommen bei dieser Erscheinung zu viel verschiedene Umstände in Betracht, als daß eine ausreichende Erörterung derselben hier am Platze wäre.

Der Gesammt-Wechsel-Verkehr bei der königl. Bank in Breslau, welcher in 1858 schon einen Ausfall von 27 Millionen Thalern gegen 1857 ergeben hatte, betrug in 1858; 101,250,600 Thlr., in 1859: 88,663,100 Thlr., mithin weniger: 12,587,500 Thlr. Die Lombardgeschäfte daselbst betrugen ist 1858: 14,235,100 Thlr., in 1859: 12,130,000 Thlr., mithin weniger: 2,105,100 Thlr. Der Giroverkehr betrug in 1858: 6,252,000 Thlr., in 1859: 5,192,100 Thlr., mithin weniger: 1,059,900 Thlr.

Wir reihen passend die entsprechenden Ergebnisse der beiden anderen Bank-Institute unseres Platzes hier an.

Bei der hiesigen städtischen Bank belief sich der Gesammt-Umsatz in 1858: 24,124,336 Thlr., in 1859: 23,521,715 Thlr., mithin weniger: 602,621 Thlr. Wechsel wurden discontirt in 1858: 2,631,677 Thlr., in 1859: 2,473,346 Thlr., mithin weniger: 158,331 Thlr. Im Lombardgeschäft wurden ausgeliehen in 1858: 2,570,715 Thlr., in 1859: 2,249,230 Thlr., mithin weniger: 321,485 Thlr. Bei dem hiesigen Schlesischen Bank-Verein erreichten die Cassa-Umsätze in 1859: 10,945,788 Thlr., in 1858: 9,956,855 Thlr., mithin mehr: 988,933 Thlr. Das Conto-Corrent-Buch-Conto eröffnete das Jahr 1859 mit einem Debet-Saldo von 1,676,450 Thlr., im Laufe des Jahres wurden belastet (1858: 11,370,511 Thlr.) 12,857,736 Thlr., zusammen: 14,534,186 Thlr. Dagegen wurden creditirt 13,186,916 Thlr., es schließt daher mit einem Debet-Saldo von 1,347,270 Thlr., d. i. 329,180 Thlr. weniger als 31. Dezember 1858. Das Jahr 1859 eröffnete mit einem Wechselbestande von 505,344 Thlr., im Laufe des Jahres gingen ein (1858: 6,311,230 Thlr.) 10,380,235 Thlr., zusammen: 10,885,579 Thlr., dagegen aus 10,506,375 Thlr., verblieb am Schlusse des Jahres 1859 Bestand 379,204 Thlr., d. i. 129,591 Thlr. weniger als 31. Dezember 1858. Im Lombard waren am 1. Januar 1859 ausgeliehen 132,316 Thlr., im Laufe des Jahres wurden ferner verliehen (1858: 430,526 Thlr.) 232,280 Thlr., zusammen 364,596 Thlr., hierauf wurden im Laufe des Jahres zurückgezahlt 238,405 Thlr., so daß ult. Dezember 1859 ausgeliehen blieben 126,191 Thlr., d. i. 6125 Thlr. weniger als ult. Dezember 1858. Von Hypotheken besaß der Verein 1. Januar 1859: 252,680 Thlr., erworben wurden im Laufe des Jahres (1858: 136,191 Thlr.) 91,050 Thlr., zusammen 343,730 Thlr., hiervon wurden zurückgezahlt und verkauft 89,570 Thlr., verblieb 31. Dezember 1859 Bestand 254,160 Thlr.

[Die Zulassung auswärtiger Versicherungs-Gesellschaften.] Wir erwähnten bereits, daß die Regierung die Bedingungen, welche sie für die Zulassung auswärtiger Versicherungs-Gesellschaften in Preußen als maßgebend erachte, neuerdings festgestellt habe. Wir finden heute diese Bedingungen in folgender Weise zusammengestellt, wobei wir freilich bemerken müssen, daß diejenigen Anforderungen, welche von Seiten des betreffenden Decernenten im Ministerium des Innern aufgestellt worden sind, noch wesentlich zahlreicher sind. Wir behalten uns deshalb ein weiteres Zurückkommen auf die Frage vor, und geben zunächst nur die Zusammenstellung dieser Bedingungen, so wie sie heute gerade vorliegt: 1) Hat sich die diesseitige Staatsregierung zu jeder Zeit den Widerruf der Concession vorbehalten, ohne daß es, falls von diesem Vorbehalt Gebrauch gemacht werden sollte, der Angabe von Gründen hierfür bedürfen solle. 2) Jede Veränderung der der Prüfung unterlegenen Statuten und reglementären Grundbestimmungen muß bei Verlust der Concession beim Ministerium des Innern angezeigt werden, und unterliegt dieselbe, bevor nach ihr diesseits verfahren werden darf, seiner Genehmigung. 3) Die Veröffentlichung der ertheilten Concession, der Statuten und reglementären Grundbestimmungen, so wie etwaiger Aenderungen derselben wird in dem Umfange, wie man es preußischerseits für nothwendig erachtet, auf Kosten der betreffenden Gesellschaft bewirkt. 4) Die Gesellschaft muß an einem bestimmten Ort in Preußen eine Haupt-Niederlassung mit einem Geschäfts-Lokale und einem an jenem Orte domicilirten General-Bevollmächtigten begründen, von diesem Orte aus regelmäßig ihre Verträge mit den Inländern abschließen und die verbindliche Erklärung abgeben, bei dem Gerichte des betreffenden Orts wegen aller aus ihrem Geschäfte mit Inländern entstehenden Verbindlichkeiten als Beklagte Recht nehmen zu wollen. Sollen die Streitigkeiten durch Schiedsrichter geschlichtet werden, so müssen diese letzteren mit Einschluß des Obmanns Inländer sein. 5) Der Generalbevollmächtigte hat derjenigen königl. Regierung, in deren Bezirk die Geschäfts-Niederlassung belegen, in den ersten drei Monaten eines jeden Geschäftsjahres außer der General-Bilanz der Anstalt eine Bilanz der preußischen Niederlassung für das verflossene Jahr einzureichen, und in dieser Bilanz das in Preußen befindliche Activum von dem übrigen Activum gesondert aufzuführen. Für die Richtigkeit dieser Bilanz einzustehen, hat der Generalbevollmächtigte sich persönlich und erforderlichen Falls unter Stellung besonderer Garantien zu verpflichten. 6) Die Befugniß zum Erwerbe von Grundstücken ist besonderer landesherrlicher Erlaubniß vorbehalten. 7) Hat sich die preußische Regierung die Befugniß vorbehalten, im Allgemeinen oder für besondere Fälle, event. auf Kosten der Anstalt einen Commissarius zur Ausübung des Oberaufsichtsrechtes zu ernennen, welcher berechtigt ist, von den auf den inländischen Geschäftsbetrieb Bezug habenden Büchern, Rechnungen und sonstigen Schriftstücken der Anstalt jederzeit Einsicht zu nehmen. (B. B. Z.)

[Einfuhrzoll von Zündhölzchen in Rußland.] Die Nr. 76 der „Pet. Hand.-Ztg" theilt folgende kaiserliche Verordnung mit:

1) Die Einfuhr von Zündhölzchen sowohl vom Auslande als auch von Finnland ist mit dem Beding gestattet, daß diese Waaren nicht auf Niederlage in den Zollämtern gelassen, sondern sofort nach der Anfuhr von der Zollgebühr bereinigt werden.

2) Bei der Einfuhr von Zündhölzchen aus dem Auslande und aus Finnland ist für dieselben eine Zollgebühr von 1 Rubel 50 Kopeken per Pud Brutto zu erheben. A.

Stettin, 26. Juni. [Die Aufhebung des Sundzolles und seine Folgen.] Seit der Aufhebung des Sundzolles traten Hamburg und Stettin bei der Versorgung der inneren deutschen und der österreichischen Märkte mit überseeischen Importgegenständen in scharfe Konkurrenz, welche dort wie hier zur Herabsetzung der Speditionsprovision und der Eisenbahnfrachten führte. In Hamburg wurde überdies im Jahre 1857 der Ausgangszoll für alle Waaren, und der Eingangszoll für Baumwolle, Wollen- und Halbwollengarn, Flachs und für eine Anzahl kleiner Artikel aufgehoben, so wie auch die Prolongation der Transito-Freiheit bis auf 9 Monate und Herabsetzung der desfallsigen Abgabe auf ⅛ % und ⅛ % auf 3 und fernere 3 Monate beschlossen wurden.

Ferner wurde in Hamburg im Jahre 1857 das Lastengeld für Seeschiffe auf 8 resp. 4 ß pro Last von 6000 Pfund reduzirt, während in Stettin derlei Reduktionen nicht eingetreten sind. Die hier und in Swinemünde erhobenen Hafen- und Schifffahrtsabgaben betragen aus- und eingehend zusammen pro Last von 4000 Pfund 29½ Sgr.; also reichlich dreimal so viel als in Hamburg pro Last von 6000 Pfund und mehr als in allen englischen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Häfen. Diese hohen Abgaben erschweren nicht nur die Konkurrenz mit Hamburg, sondern auch mit Triest, welches jetzt mit erneuerter Kraft gegen die norddeutschen Häfen auf dem österreichischen Markte als Konkurrent auftritt.

Die zwischen Liverpool und Triest errichtete neue Dampfschiffslinie, welche alle 14 Tage einen großen Dampfer mit 2000 Tonnen Gütern vom ersteren Platz abgehen läßt, zieht mit Hilfe der ermäßigten Frachtsätze der Südbahn*) und besonders des für den Handel des Zollvereins so verderblichen Transitzolles einen großen Theil der Waaren an sich, welche früher über hier nach Wien 2c. gingen. Wie wir hören, soll die oberschlesische Bahn beabsichtigen, gleich den österreichischen Staats- und Nordbahnen durch Gewährung von Fracht-Rabatt an einen Spediteur den durch die oben erwähnte Concurrenz leidenden Verkehr mit Oesterreich wieder zu beleben. Die Gewährung von Frachtgeld-Rabatten bei Beförderung von großen Gütermassen ist allerdings geeignet, diesen Zweck zu erreichen, wenn solcher ohne Unterschied Jedem zu Gute kommt, und dadurch die allgemeine Concurrenz angespornt wird. — Ein großer Fehlgriff wird es aber sein, wenn die oberschlesische Bahn nach dem Vorgange der österreichischen Linien den Rabatt nur einem Hause ertheilt, und dadurch das ausgedehnte Speditionsgeschäft monopolisirt. Denn ein Einzelner kann — dies lehrt die Geschichte aller Monopole — wie thätig und tüchtig er auch sein möge, nie ein Geschäft auf die Höhe bringen, welche die Concurrenz Aller mit Leichtigkeit erreicht. (Ostsee-Z.)

† **Breslau,** 28. Juni. [Börse.] Die Börse war sehr günstig gestimmt und die Course neuerdings höher. Von Bahnen waren besonders Freiburger (84⅓—⅔ bezahlt und Br.), Tarnowitzer (34—33⅔ bezahlt), so wie Brieg-Neisser (56½—55½ bezahlt) beliebt. Fonds blieben in gutem Begehr. Schles. 3½proz. Pfandbriefe A. 89 bezahlt, Rentenbriefe 94 11/12 gehandelt. Poln. 90—90⅙. Oesterr. Währung 78—78⅙, österr. Credit 73¾ bis ½, National-Anleihe 61⅓ Br.

Breslau, 28. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fester bei geringem Geschäft; pr. Juni 42¾ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 42½ Thlr. Br., Juli-August 42½ Thlr. bezahlt und Br., August-September — —, September-Oktober 42¼ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl still; loco, pr. Juni und Juni-Juli 11 Thlr. nominell, Juli-August — —, August-September 11⅙ Thlr. Br., September-Oktober 11⅙ Thlr. bezahlt, Oktober-November — —.

Kartoffel-Spiritus loco 16 7/12 Thlr. Gld., pr. Juni 16 5/12—16⅓ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 16 5/12—16⅓ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 16 5/12—16⅓ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 16 7/12 Thlr. Gld., September-Oktober 16 Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 28. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten am heutigen Markte nur ein mäßiges Geschäft in sämmtlichen Getreidearten, aber auch die Zufuhren waren sehr unbedeutend, die Angebote von Bodenlägern mittelmäßig, die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt und die Preise gegen gestern unverändert.

Weißer Weizen	80—84—87—90	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen........	77—82—85—88	„	
Bruch- u. Brennerweizen	64—68—72—74	„	
Roggen...............	54—56—58—60	„	
Gerste	38—42—45—50	„	
Hafer................	25—27—29—31	„	
Koch-Erbsen	52—54—56—58	„	
Futter-Erbsen........	44—46—48—50	„	
Wicken...............	40—42—45—48	„	

Oelsaaten ohne Geschäft, nur kleine Posten frischer Winterrübsen und Avel wurden mit 93—97 Sgr. je nach Trockenheit bezahlt. — Winterrübsen 94—95—96—98 Sgr., Schlag-Leinsaat 68—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ohne Aenderung; loco, pr. Juni und Juni-Juli 11 Thlr. Br., August-September 11⅙ Thlr. eher Gld. als Br., September-Oktober 11⅙ Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco 10⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in rother Farbe waren heute mehr beachtet und zu bestehenden Preisen wurde Mehreres gehandelt; weiße Saat ohne Angebot und auch nur schwach gefragt.

Rothe Kleesaat 8—9—10—11—11¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—17 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8½—9 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 28. Juni. Oberpegel: 14 F. 5 Z. Unterpegel: 2 F. 5 Z.

*) Die Fracht für Raps ist dort z. B. auf 1 Nkr. pro Zollcentner und Meile herabgesetzt, d. h. mit Getreide gleichgestellt, während auf unseren Bahnen die Fracht circa 50 % höher ist.

Die Turnerei.

I.

H. Am 7. Februar d. J. waren es 16 Jahre, daß ein Ministerialreskript das Turnen wiederum zu Ehren brachte, nachdem bis dahin seit 1827 nur halbe Maßregeln dem Turnen das Wort redeten. Dem ehemaligen Seminarlehrer Dr. W. Harnisch, z. Z. Superintendent in Elbei bei Magdeburg, einem Manne, welcher sich um das deutsche Turnen durch Schrift und That sehr große Verdienste erworben, wurde im Frühjahre 1819 auf seine Anfrage, ob er wiederum das Sommerturnen eröffnen könne, der Bescheid, „die Turnübungen sollten so lange eingestellt bleiben, bis Sr. Majestät Regierung sie in die gehörige Verbindung mit dem Schulwesen gebracht"; diese Verbindung ließ bis 1844, also 25 Jahre auf sich warten. Seit 1844 turnen die Schüler der höhern Lehranstalten größtentheils unter Lehrern der Jahn-Eiselenschen Schule, nach einem echt deutschen Systeme, welches die Wehrkraft und Vaterlandsliebe als Prinzip hinstellt. 1851 wurde die Centralturnanstalt in Berlin eingerichtet, in welcher größtentheils nach dem Systeme Lings, also „schwedisch", geturnt wurde; zugleich wurde man auf ein noch anderes System des Turnlehrer Spieß in Darmstadt aufmerksam. Jedes System hatte seine Anhänger, der größere Theil wirklich praktischer Turnlehrer aber, welcher in der Centralturnanstalt zu Berlin kursirte, konnte der schwedischen Gymnastik keinen Geschmack abgewinnen, und kam immer wieder auf das deutsche Jahn-Eiselensche Turnsystem zurück. Unter so bewandten Umständen wird es nicht uninteressant sein, die Systeme Jahn-Eiselen, Ling und Spieß zu erklären. Der biedere Jahn, ein Mann echt deutschen Schlages, hatte die Wehrkraft der Jugend im Auge; Kraft, Muth, Gewandtheit und Ausdauer, das waren die Hauptfaktoren, welche auf seinem Turnplatze zur Geltung kamen. Auf dieser Basis baute sein Freund Eiselen das System weiter fort, und seine Schüler, die jetzt zerstreut in Deutschland das Turnen in seinem Sinne fördern, werden gewiß bis zu ihrem Tode diesem Systeme treu bleiben. Der Schwede Ling war ein kränklicher Mann, er basirte sein System auf Anatomie, Physiologie und Pathologie. Jeder Organismus erschien ihm krankhaft, und der krankhafte Theil mußte geheilt, gestärkt werden. Jeder einzelne Körper bedurfte eines Studiums. Bei dem einen Individuum wurden die oder jene Muskeln gestärkt, andere wieder in Inaktivität gesetzt. Bei dem andern wurden diese und jene Nerven in Motion gebracht. Für jeden Patienten, so werden oft schwedische Turner genannt, giebt es einen besonderen Uebungszettel, „Recept" genannt, welcher abgeturnt wird. Natürlich werden alle anstrengenden Bewegungen vermieden. Die eine Uebung macht der Patient an diesem, die andere an jenem Geräth, so daß ein fortwährender Wechsel an den Geräthen stattfindet. — Spieß in Darmstadt legte seinem System die deutsche Turnkunst zu Grunde, hielt sie auch nicht für nachtheilig, doch wollte er aus pädagogischen Gründen die Vorturner abgeschafft wissen. Der Lehrer soll allein sämmtliche Schüler auf einmal beschäftigen, daher bei ihm die Bevorzugung der Frei- und Ordnungsübungen, bei welchen Geist und Körper zugleich thätig ist, ja ersterer oft auf Kosten des andern, oder umgekehrt, angestrengt wird. — Der Unterschied zwischen einem schwedischen und deutschen Turner läßt sich in folgenden Satz zusammenfassen. Ein schwedischer und ein deutscher Turner machen eine Turnfahrt zusammen. Eine Mauer oder ein Wall tritt ihnen entgegen. Um weiter zu kommen, müssen sie hinüber. Wie aber? Der schwedische Turner sinnt nach, welche Muskeln er beim Hinauf- und Herabsteigen in Thätigkeit setzen muß, und welche nicht in Thätigkeit kommen, welche Gefahr er beim Hinauf- und Herabsteigen haben, was er brechen oder sich verstauchen kann 2c. Bei diesem tiefen Nachdenken sieht er sich nach dem deutschen Turner um, er wundert sich, ihn nicht mehr zu erblicken, denn dieser ist schnell und sicher über das Hinderniß hinweg gestiegen und geht flugs seines Weges weiter, während der schwedische Turner noch immer im Grübeln vertieft ist. — Die deutsche Gymnastik ist eine tüchtige derbe Hausmannskost, welche unserer Jugend sehr wohl bekommt, wogegen die schwedische Gymnastik Apothekern gleicht, welche den Turnern die Dosen spezifisch wirkender Bewegungen ängstlich zumessen; jedem schwedischen Turnlehrer schwebt das Ideal eines griechischen Heldenkörpers vor, nach welchem er seine Zöglinge bilden und formen will. Dies in Kürze die Unterscheidungszeichen der Systeme der Turnkunst. In einem anderen Artikel wollen wir die Militärgymnastik ins Auge fassen.

Geschrieben am 28. Juni, als am Todestage Scharnhorst's.

Verbesserung. In Nr. 297 d. Ztg. muß in dem Artikel „Für Touristen" statt Weltrade „Weltende" stehen.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräul. Marie Göbel in Urschkau mit Hrn. Carl Kriebel in Sprottau, Frl. Johanna Cohn in Krappitz mit Hrn. Kfm. Louis Borinsky in Guttentag.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Siegismund Flatau in Breslau.

Todesfälle: Fräul. Marie Schwinge in Silberberg, Frau Kaufm. Josepha Urban geb. Kuschel in Gnichwitz.

Verlobungen: Frl. Rosa Lövinson mit Hrn. Dr. Herrmann Hersch in Berlin, Frl. Ida v. Barner mit Hrn. Staatsanwalt Ludolf v. Luck in Potsdam, Frl. Clara Kuphal mit Hrn. Apotheker Bernh. Toltz in Spandow.

Ehel. Verbindung: Hr. Lieut. Rud. v. Bünau mit Frl. Doris Priever in Krossen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. C. Prehn in Berlin, Hrn. Otto Morgenbesser in Jauer, eine Tochter Hrn. Lieut. v. Pritzelwitz in Berlin.

Todesfälle: Hr. Generallieut. A. Encke in Berlin, Frau Melanie v. Köller, geborne Gräfin v. Franken-Sierstorpff auf Schloß Köben, Hr. Geh. Sanitätsrath Dr. Ludw. Ordelin in Posen, Hr. Postmeister a. D. Fesca in Posen, Hr. Rechtsanw. Jul. Liebig in Hainau, Hr. Fabrik. Jul. Hübner in Mühlhausen.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 29. Juni. (Kleine Preise.) **„Das Lügen."** Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

Sonnabend, den 30. Juni. (Gewöhnliche Preise.) Drittes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn **Ludwig Dessoir:** Der erste Akt und die Schülerscene des zweiten Akts aus der Tragödie **„Faust"** von Göthe. (Herr Dessoir, im 1. Akt „Faust", im 2. Akt „Mephistopheles." Hierauf, zum erstenmale: **„Der Winkelschreiber."** Lustspiel in 4 Akten, nach einer ganz selbstständig durchgeführten Idee des Terenz von Adolphi. (Knifflich, Herr Ludwig Dessoir.)

Sommertheater im Wintergarten. Freitag, den 29. Juni. (Kleine Preise.) **„Der Jongleur, oder: Berlin und Leipzig."** Original-Posse in 3 Abtheilungen von C. Pohl. Musik von Conradi. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Amtliche Anzeigen.

[813] **Bekanntmachung.**
Die am 23. April d. J. verstorbene verwittwete Hausbesitzer **Runschke, Maria Elisabeth** geb. **Schenscher,** hat in ihrem am 22. Juni d. J. publizirten Testamente ihrem Bruder, Müller **Christian Schenscher,** dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, 100 Thlr. legirt.
Universalerbin ist die verehelichte Schiffer Meier Juliane, geb. Völkerling, hierselbst. Breslau, den 23. Juni 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II., für Testaments- und Nachlaß-Sachen.
gez. Uecke.

[814] **Bekanntmachung.**
Die durch Bekanntmachung vom 2. April d. J. aufgerufenen schles. Pfandbriefe Tscheschkowitz L. W. Nr. 23 à 1000 Thlr., Herrsch. Tscherbeney M. G. Nr. 91 à 500 Thlr. und Kuchelberg L. W. Nr. 38 à 300 Thlr., und der unterm 28. September v. J. aufgerufene Neue schles. Pfandbrief Serie IV. Nr. 701 à 100 Thlr. werden für wieder frei kursirend erklärt.
Breslau, den 27. Juni 1860.
Schlesische General-Landschafts-Direktion.

[815] **Bekanntmachung.**
In dem Depositorio des unterzeichneten Kreis-Gerichts befinden sich seit länger als 56 Jahren niedergelegt die Testamente:
1) der Frau Mariane Tugendreich von Seidlitz, geb. v. Knobelsdorf, von Kanth,
2) des Johann Gottlieb Runge, von Polsnitz.
Die etwaigen Interessenten werden aufgefordert, die Publikation dieser Testamente binnen 6 Monaten nachzusuchen, widrigenfalls nach Vorschrift des § 219, Tit. 12, Theil I. des A. L. R. verfahren werden wird.
Breslau, den 23. Juni 1860.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.
v. Reinbaben.

Die zum 30. Juni anberaumte Auktion des Oderkahns C. 197 wird hiermit aufgehoben.
Maltsch, den 28. Juni 1860.
Kanold. Töpffer. Lehmann.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Behufs Erleichterung des Personen-Verkehrs haben wir die bisher im Allgemeinen nur im Verkehr mit der Haupt-Station Breslau bestehende Einrichtung der Tagesbillets vom 1. Juli d. J. ab auch auf sämmtliche größere Zwischen-Stationen ausgedehnt. — Von dem genannten Zeitpunkte ab tritt daher in Kraft der nachstehende

Tarif für Tagesbillets

nach und von den Stationen **Breslau, Canth, Freiburg, Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Striegau, Jauer** und **Liegnitz.**

	Abgangs-Station.	Ankunfts-Station.	Preis in Silbergr. Kl. II.	Kl. III.
1	Breslau	Canth	15	10
	„	Freiburg	40	25
	„	Schweidnitz	40	25
	„	Reichenbach	50	32
	„	Frankenstein	60	40
	„	Striegau	40	25
	„	Jauer	50	32
	„	Liegnitz	60	40
2	Canth	Breslau	15	10
3	Freiburg	Breslau	40	25
	„	Schweidnitz	—	8
	„	Reichenbach	—	18
	„	Frankenstein	—	25
	„	Striegau	—	8
	„	Jauer	—	18
	„	Liegnitz	—	25
4	Schweidnitz	Breslau	40	25
	„	Reichenbach	—	8
	„	Frankenstein	—	18
	„	Freiburg	—	8
	„	Striegau	—	11
	„	Jauer	—	18
	„	Liegnitz	—	25
5	Reichenbach	Breslau	50	32
	„	Frankenstein	—	10
	„	Schweidnitz	—	8
	„	Freiburg	—	18
	„	Striegau	—	20
	„	Jauer	—	25
	„	Liegnitz	—	32

	Abgangs-Station.	Ankunfts-Station.	Preis in Silbergr. Kl. II.	Kl. III.
6	Frankenstein	Breslau	60	40
	„	Reichenbach	—	10
	„	Schweidnitz	—	18
	„	Freiburg	—	25
	„	Striegau	—	28
	„	Jauer	—	32
	„	Liegnitz	—	40
7	Striegau	Breslau	40	25
	„	Freiburg	—	8
	„	Schweidnitz	—	11
	„	Reichenbach	—	20
	„	Frankenstein	—	28
	„	Jauer	—	8
	„	Liegnitz	—	18
8	Jauer	Breslau	50	32
	„	Liegnitz	—	11
	„	Striegau	—	8
	„	Freiburg	—	18
	„	Schweidnitz	—	18
	„	Reichenbach	—	25
	„	Frankenstein	—	32
9	Liegnitz	Breslau	60	40
	„	Jauer	—	11
	„	Striegau	—	18
	„	Freiburg	—	25
	„	Schweidnitz	—	25
	„	Reichenbach	—	32
	„	Frankenstein	—	40

Bestimmungen zu dem vorstehenden Tarife:

I. Tages-Billets ohne **Berechtigung** zur Mitnahme von **Reisegepäck** werden ausgegeben:
a) zu den im Tarife durch Angabe der Preise bezeichneten Klassen,
b) zu den Sonntagen, den drei Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen, dem Charfreitage, Bettage und Himmelfahrtstage.

II. Dieselben sind giltig:
a) für die Tour **Breslau — Canth** und umgekehrt auf den Tag, für welchen sie gelöst worden,
b) bezüglich der übrigen, im Tarif aufgeführten Stationen, und zwar:
1) zu einem **Abendzuge** entnommen, **welcher einem Sonn- oder Feiertage vorangeht,** bis **spätestens** zum **nächstfolgenden** Abendzuge,
2) zu einem an einem **Sonn- oder Feiertage** abzufertigenden **Morgen-** oder **Mittagszuge** entnommen, bis **spätestens** zum **nächstfolgenden** Morgenzuge.

Bemerkungen. Tagesbillets, zu dem am **dritten Feiertage** abzufertigenden **Abendzuge** entnommen, müssen mit dem **nächstfolgenden Morgenzuge** ausgenutzt werden. [4879]

Breslau, den 18. Juni 1860.

Direktorium.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Vom 1. Juli d. J. ab werden mit höherer Genehmigung [4878]
1) Porzellan aus Klasse I. (sperrig) in Klasse II. (Normal),
2) Anis, Antimonium regulus, Dachfilze, Fenchel, Garancin, Glaswaare (ordinäre), Knoppern, Knochenkohle, Kobalt, Magnesit (gemahlen), Matten, Mineralwasser, Wachholderbeeren, Zucker aus der Normalklasse in die ermäßigte Klasse A. und
3) Flechtweiden oder Korbmacherruthen (fest gebunden), auch Strauchsendungen, Faschinen, Weidenstäbe und Bandstöcke, Magnesit (in Stücken, Spath, Tabak (verschnürt in Ballen) in Klasse B. versetzt.

Direktion.

Die Weizen-Stärke-Fabrik von A. Berliner in Mittel-Neuland bei Neisse

empfiehlt Weizen-Stärke Nr. 00 (extrafein) mit 8 Thlr., Nr. 0 (fein) mit 7 Thlr., Nr. 1 (mittel) mit 6 Thlr. 5 Sgr. pro Ctr. incl. Faß ab Fabrik oder Bahnhof Neisse. [4840]

Eine Partie

abgepaßte Mousseline-Roben

im modernen mille fleure-Geschmack,

welche den Werth von 10 und 12 Thlr. haben, sind **à 5 Thlr.!**

dergleichen einfachere in Batist **à 3 Thlr.**

zum schleunigen Verkauf gestellt, und empfehle diese Offerte als eine sehr vortheilhafte.

Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung."

[4881]

Zur **Prüfung der Zöglinge** der **schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt** und zur **Ausstellung ihrer Handarbeiten, Sonnabend, den 30. Juni 1860, Nachmittag 3 Uhr,** ladet ergebenst ein: [4831]

Der Vorstand der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Auf Grund des § 24 des Statuts des Sterbe-Kassen-Vereins für schlesische Forstbeamte werden dessen geehrte Mitglieder ersucht, sich zu der [4507]

am 3. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, in Gorkau bei Zobten

statthabenden General-Versammlung recht zahlreich einzufinden. Zu den Berathungsgegenständen gehört unter Anderem auch die nach § 22 des Statuts vorzunehmende Wahl des Curatorii. Breslau, den 6. Juni 1860.

Central-Vorstand des Sterbe-Kassen-Vereins für schles. Forstbeamte.
v. Pannewitz.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig sind erschienen:
Vorräthig in Breslau in der Sortiments-Buchhandlung
Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20:

Vorschule der Dichtkunst.

Theoretisch-praktische Anleitung zum deutschen Vers- und Strophenbau, mit vielen Aufgaben und beigegebenen Lösungen.
Von **H. Viehoff,**
Director und Professor.
Erster Cursus: Die reimlosen Verse. — Zweiter Cursus: Reimverse und Reimstrophen.
Gr. 8. 28 Bogen. Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Obiges Werk kann als erster Versuch, ein bisher fast unangebautes Feld planmäßig zu bearbeiten, betrachtet werden. Seine Aufgabe ist eine doppelte: es wünscht den Schulen, welche metrische Uebungen unter ihre deutschen stylistischen Arbeiten aufgenommen haben oder aufnehmen wollen, nicht etwa blos durch theoretische Erörterungen, sondern mehr durch eine methodisch geordnete Reihenfolge eigens zu diesem Zwecke eingerichteter Aufgaben zu Hilfe zu kommen; es möchte aber auch über den Kreis der Schule hinaus denen, die deutsche Verse und Strophen kunstgerecht zu bauen wünschen — und ihrer giebt es nicht wenige — förderlich sein. Nebenher ist es bemüht, mehrere Partien der Metrik auf eine für die Praxis fruchtbarere Weise zu behandeln, als es in den gangbaren Lehrbüchern der Metrik geschieht, so daß man ihm auch unter diesen eine eigene Stelle einräumen möchte.

Karl Biedermann,

Der Geschichtsunterricht in der Schule,

seine Mängel
und ein Vorschlag zu seiner Reform.
Gr. 8. Velinpapier. geh. Preis 10 Sgr.
In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [4888]

Den geehrten Herren Landbesitzern mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine gewöhnliche Herbstreise nach Holstein, um von dort

Angler und Tondernsches Vieh

zu holen schon medio Juli antrete, und ersuche die Herren, die mich mit Aufträgen hierauf beehren wollen, Ihre Bestellungen gefälligst recht umgehend an mich einzusenden. Belgard in Hinter-Pommern, den 25. Juni 1860.
[4850] **Chr. Nasser.**

Mit dem 1. Juli beginnt das 2te Quartal des [4775]

Preußischen Landboten.

Die Tendenz dieser seit dem 15. Mai d. J. in Berlin erscheinenden politischen Abend-Zeitung ist aus den bisherigen Nummern zu ersehen. Der Preis ist nebst Sonntagsblatt vierteljährlich 25 Sgr. Abonnements werden bei allen königl. Postämtern angenommen, in **Breslau** auch in der Buchhandlung von **Aug. Schulz u. Comp.,** Ohlauerstraße 15, woselbst auch Probe-Nummern gratis zu erhalten sind.

Noch kurze Zeit dauert der Verkauf.

En tous cas in schwerer Seide pr. Stck. 1 Thlr. 5 Sgr., bessere Sorten 1½, 1⅚ Thlr. u. h. **Eleganteste Knicker und Sonnenschirme von 20 Sgr. an. Regenschirme in schwerer Seide** pr. Stck. 1⅚ Thlr. und höher, **Regenschirme von englischem Leder** sehr billig, **Zeugregenschirme von 12½ Sgr. an.**
Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus **Köln a. R.,**
[4342] hier im Gasthof zum blauen Hirsch.

Mein Lager gebleichter reinen Leinen,

geklärter **Creas, Damast- u. Schachwitz-Gedecke,** à 6, 12, 18, 24 Perf., **Damast- u. Schachwitz-Handtücher, Taschentücher,** seidene, leinene, baumw. **Kaffee-, Thee- u. Tischdecken, Drillich, Julet, Zuchen, Pique's, Barchente, Wallis, Bett- u. Steppdecken,** alle Sorten engl. **Shirting** und rohe Leinen, Futterzeuge ꝛc., sowie

fertige Herren- und Damen-Hemden

empfehle ich zur gütigen Beachtung und befindet sich jetzt [4483]

Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke 77.

Moritz Hausser.

[4484] **Gemalte Rouleaux und Rouleaux-Cambrics**
empfiehlt: **Moritz Hausser,** Nikolai- und Herrenstraße-Ecke 77.

[4157] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères**
in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Kaltwasser-Heilanstalt
in **Charlottenburg** bei **Berlin,**
Mühlenstraße 16/17, [4587]
reizende gesunde Lage; herrliche Promenaden; Aufnahme von Patienten aller Art, insbesondere Nervenkranken. **Dr. Ed. Preiß.**

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Ein zweijähr. brauner Hengst, fromm, (Race ist zu verkaufen, Ohlauerstr. 20. [6139]

Auction zu Koppen. [812]

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts werde ich
Mittwoch den 4. Juli d. J.,
Nachmittag 4 Uhr,
in dem Gehöft des Stellenbesitzer **Nowack** zu Koppen einiges Nutzvieh, einen Bienenstock, leere Bienenstöcke, eine Taschenuhr, eine Quantität Nutzholz, einiges Tischler-Handwerkzeug und verschiedenes anderes Mobiliar verauctioniren.
Brieg, den 26. Juni 1860.
Bruckisch, Kreis-Gerichts-Sekretär.

Möbel-Auktion.

Heute, Freitag den 29. Juni, Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich Graupenstr. 9, par terre, ein noch gut erhaltenes Mahagoni- und Kirschbaum-Mobiliar, wobei ein Sopha, 2 Fauteuils und 6 Stühle mit seid. Damastbezug, ein Silberspind, ein Rollbüreau, ein Goldrahmspiegel mit Consol und Marmorplatte, ferner Schränke, Tische, Rohrstühle, Bettstellen und dergleichen, sowie einiges Hausgeräthe [4817]
meistbietend versteigern.
H. Saul, Auktions-Kommissar.

Haus-Verkauf.

Der Besitzer des hierselbst am Dominikaner-Platz Nr. 1 belegenen Grundstücks hat mich mit dem Verkaufe desselben beauftragt.
Zum Zwecke dieses Verkaufs habe ich einen Termin auf
den 6. Juli d. J., Nachm. 4 Uhr,
in meinem Büreau, Junkernstraße Nr. 27, angesetzt, zu welchem ich Kauflustige einlade. Bedingungen können bei mir eingesehen werden.
Breslau, den 27. Juni 1860. [4880]
Der k. Rechts-Anwalt Justizrath **Salzmann.**

Verkaufs-Anzeige.

Wegen Mangel an Erde zum ferneren Betriebe ist bei dem Dominio Nieder-Zarkau bei Glogau an der Oder gelegen, eine vor einigen Jahren neu erbaute **Ziegelscheune,** vollkommen ausgerüstet, mit Dachziegelboden, daran befindlichen Banquetts mit Schindelbedachung 152' lang, 38' breit, 24' hoch, auf einen Abstrich 28,000 Ziegeln fassend, wie auch 23,000 Stück Mauerziegelbrettchen, baldigst und billigst zu verkaufen. Der Transport würde sich per Kahn, da das Gebäude an der Oder liegt, gut gestalten. Hierauf Reflektirende belieben sich gefälligst bei Unterzeichnetem zu melden. [4870]
Nieder-Zarkau (b. Glogau), den 25. Juni 1860.
Der Rittergutsbesitzer **Flemming.**

בשר כשר
בהשגחת ובהכשר
בד צדפה ק"ק ברעסלוי
בשר כשר
אונטער איפזיכט דעס
היזיגען ראבינאטס

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die mir von dem P. T. Vorstande der hiesigen Sinagogengemeinde übertragene und von Herrn **A. Bie** bisher geleitete

Fleisch-Distribution

im Mühlhofe

Sonntag den 1. Juli

für meine Rechnung eröffnen werde.
Indem ich den verehrten Abnehmern jederzeit **frisches** und **fettes Fleisch** zu den billigsten Preisen empfehle und Jedem eine reelle und in jeder Hinsicht zufriedenstellende Bedienung zusichere, bitte ich um gef. zahlreichen Zuspruch. [4877]

Moritz Glücksmann,
Roßmarkt Nr. 7 u. 8, im Mühlhofe

Geldsortir-Maschinen.

Die von mir erfundenen Geldsortir-Maschinen, durch welche bis 200 Thlr. verschiedene untereinander geworfene Münzsorten nach ihren Größen binnen einigen Sekunden abgesondert werden können, und über deren Brauchbarkeit und nützliche Anwendung mir von hervorragenden Handels-Firmen die anerkennendsten Zeugnisse vorliegen, werden an mehreren Orten in fehlerhafter, die Brauchbarkeit beeinträchtigender Arbeit nachgemacht und zum Verkauf ausgeboten. Ich finde mich daher veranlaßt, zu erklären, daß dergleichen Apparate, für deren Brauchbarkeit **ich garantiren kann,** zu dem Preise von 2½—3, 4 u. 4⅓ Thlr. **nur durch meine Firma** gegen Einsendung des Betrages zu beziehen sind. Neurode. [4885]
E. F. Grüger, Kaufmann.

A. Feldtau,

Wagen-Fabrikant in **Freiburg** i. Schl., empfiehlt eine Auswahl fertiger unter Garantie gearbeiteter Wagen, als: ganz gedeckte Tafelwagen, halb und ganz gedeckte Auffatz-Chaisen, offene und halbgedeckte Spazier-Wagen zu den solidesten Preisen. Alte Wagen werden mit angenommen und jede Reparatur sowie beste Lackirung wird auf's Schnellste besorgt. [4499]

Für die Besucher von Reinerz.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in all Buchhandlungen zu haben:

Der Kurgast in Reinerz.

Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reine und seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmitt und die dabei zu beobachtende Lebensweise von
Dr. Gottwald,
prakt. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Arzte in Reinerz.
Mit einem Kärtchen der Umgegend von Reinerz.
8. 15 Bog. Eleg. geb. Preis 1 Thlr.

Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät sondern auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurtaxe, Beköstigung ꝛc.) Für Freunde der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in di reizende Umgebung mit spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein. [3387

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [2850]
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Echt. homöop.

Gesundheits-Kaffee

präparirt nach der Vorschrift des **herzoglich Anhalt. Köthenschen Arztes, Doktor der Medizin und Chirurgie Herrn Arthur Lutze,**
empfohlen durch viele berühmte homöopathische Aerzte und über ganz Deutschland verbreitet.
„Von diesem homöopathischen Gesundheits-„Kaffee nimmt man zu einer Portion von vier „Tassen 1 Loth, welches gut aufgekocht werden „muß, wodurch man ein wohlschmeckendes, dem „indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk erhält. „Die Bestandtheile desselben sind nahrhafte, der „Gesundheit zuträgliche, ohne alle aufregende „Wirkung, und ist er daher auch Wöchnerinnen „und Ammen sehr zu empfehlen. [4728]
Dr. **Arthur Lutze."**
à Fabrikpfund 3 Sgr., 12 Pfd. 1 Thlr. — Wiederverkäufer erhalten lohnendsten Rabatt. „Aushängeschilder gratis."

Handlg. Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt 42.

In **Stargard** in Pomm. ist

ein Geschäftslokal

in der lebhaftesten Gegend der Stadt zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen resp. das Grundstück zu verkaufen. — Dasselbe eignet sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem Geschäft und wollen sich Reflektanten bei **Wilh. Meißner** in Stargard melden. [4873]

Engl. patent. Dachfilz, asphalt. Steindachpappen, in Tafeln und Rollen, [4721]
engl. Portland- u. Holzcement, billigst bei **C. G. Schlabitz,**
Katharinen-Straße Nr. 6.

Zur Düngung

offeriren wir unser bekanntes reines und **feingemahlenes Rapskuchenmehl,** sowohl bald zu empfangen oder auf spätere Lieferungen. Näheres in unserem Comptoir, Herrenstraße Nr. 27. [4289]
Moritz Werther u. Sohn.

Milch-Pacht. [6100]

Auf dem Dominium Marschwitz bei Deutsch-Lissa ist die Milch-Pacht sofort an einen kautionsfähigen Pachter zu vergeben.

Tüchtige Cigarrenmacher

können sich zum sofortigen Antritt melden in der **Cigarren-Fabrik** von
[4871] **N. Oppler** in Oppeln.

Ein gebildetes Mädchen in gesetzten Jahren, geschickt in weiblichen Arbeiten und in Führung des Hauswesens, wünscht bei einer einzelnen Dame oder in einem anständigen Hause ein Unterkommen. Näheres unter A. Z. 66 fr. durch die Expedition der Breslauer Ztg.

Tauenzienstr. 49a. ist von Michaelis ab ein Quartier von 2 großen Stuben, Küche u. Entree im 3. Stock zu vermiethen. [6133]

Kurze Gasse Nr. 1 ist zum 1. Oktober d. J. eine Wohnung von 3 Stuben, Kabinet u. Zubehör, nebst Gartenbenutzung zu vermiethen.

Schöne freundliche Wohnungen, getheilt oder im Ganzen, nebst Pferdestall und Wagen-Remise sind sofort oder zu Michaelis zu beziehen: Palmstraße, Friedrichshöh. [6132]

Zu vermiethen

und bald zu beziehen, ist ein nächst dem Ringe gelegenes, komfortabel eingerichtetes großes Zimmer, entweder als Comptoir oder als Verkaufslokal unter billigen Bedingungen.
Näheres Ohlauerstraße Nr. 1 (Kornecke), eine Treppe hoch, im Comptoir. [6134]

Roßmarkt Nr. 3 (Blücherplatz 14) sind verschiedene **Wohnungen** und **Geschäfts-Lokale,** Michaelis d. J. beziehbar, zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Zu Michaelis zu vermiethen ist der 2. Stock von 3 Stuben, 3 Kabinets, heller Küche und Beigelaß, Schmiedebrücke 45. [6138]

Zwei große schöne **Keller** sind zu vermiethen, Reuschestraße 12. [6140]

Gartenstraße Nr. 19
ist eine Wohnung von mehreren Piecen für 130 Thlr. zu Michaelis zu vermiethen. [4886]

Friedrichsstraße 7, par terre links, ist eine **fein möblirte Stube** sofort sehr billig zu vermiethen. [4874]

Ein möblirtes Zimmer im 2ten Stock der Reuschenstraße 34 ist vom 1. Juli ab zu vermiethen. Näheres im Spezerei-Gewölbe. [6129]

Ein großes helles Comptoir, par terre, ist Ohlauerstr. 44 zu vermiethen. Näheres daselbst im Tabak-Gewölbe. [6131]

Heilige-Geiststraße 18 ist der **erste u. zweite Stock** mit Gartenbenutzung, Aussicht nach der Promenade, zu vermiethen. [6130]

Magazinstraße, „Belle-vue" ist die Hälfte des ersten Stockes, bestehend in 3 Stuben, Kabinet, Speise-Kabinet, Küche, Entrée und Zubehör nebst Gartenbenutzung zu vermiethen und sofort oder Michaeli zu beziehen.

Nikolaistadtgraben Nr. 6b
ist von Michaeli d. J. ab die zweite Etage, elegant eingerichtet und aus 6 Zimmern, 2 Kabinets, Küchenstube nebst Beigelaß bestehend, zu vermiethen. Näheres par terre. [6011]

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 28. Juni 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84— 89	81	71—75	Sgr.
dito gelber	84— 87	80	70—74	"
Roggen . .	59— 60	58	53—55	"
Gerste . . .	48— 52	44	35—39	"
Hafer . . .	32— 33	30	26—28	"
Erbsen . . .	54— 57	52	46—50	"

Kartoffel-Spiritus 16 7/12 G.

27. u. 28. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'"16	27"8'"14	27"7'"07
Luftwärme	+ 12,7	+ 11,8	+ 21,8
Thaupunkt	+ 8,8	+ 9,2	+ 10,6
Dunstsättigung	73pCt.	81pCt.	42pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 18,0

Breslauer Börse vom 28. Juni 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108½ G.
Poln. Bank-Bill.		90⅓ B.
Oesterr. Währ.		78⅓ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100 B.
Preus. Anl. 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	100 B.
dito 1859	5	104¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	114¼ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	85 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100⅜ B.
dito Kreditsch.	4	89¾ G.
dito dito	3½	92⅛ B
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	89¼ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97¾ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 11/12 B.
dito dito	3½	90¾ G.
dito dito C.	4	96¾ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	95⅙ B.
Posener dito ..	4	92 5/12 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99¾ G
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	88¾ G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	61 7/12 B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	84¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	86¼ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	81 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—

Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	56¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128¼ B.
dito Lit. B.	3½	116¾ B.
dito Lit. C.	3½	128¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	86⅜ B.
dito dito	4½	93⅜ B.
dito dito	3½	74¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35½ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	76¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	33 7/12 G.
Minerva	5	25¾ G.
Schles. Bank ..	4	77 B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.